

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
<i>Gebietsverluste des Deutschen Reiches im Staaten-Vergleich in Europa</i>	Seite A h

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 40

- 01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
- 02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 13)

- 01) Der Geheime Baurat Gustav Reichert aus Marienwerder
- 02) Die Drewenz und ihre Umgebung im Kreis Osterode in alten Bildern.
Von Jürgen Ehmann

Böhmen und Mähren (Seiten D 14 – D 38)

- 01) Rechts-Aktionen & St. Rochus 2026
- 02) Gedenken und Petition für Menschenrechte und Redefreiheit, Berichte und Termine, sowie Gründe zum Feiern
- 03) Bischof aus Leitmeritz mobilisiert Versöhnung, Kronenzeitung über Benes-Dekrete zwischen MP Fico und MP Orban, Raphael Lemkin zum Genozid, Ball der Heimat am Valentinstag ...
- 04) SPD kündigt Störaktionen zum Brünner Sudetendeutschen Tag an

Slowakei (D 39)

- 01) Die Slowakei stellt Äußerungen über die Beneš-Dekrete

Kasachstan (D 40)

- 01) Die "Deutsche Frage" in Kasachstan in der Breschnew-Zeit (1964-1982)
Forschungsprojekt



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

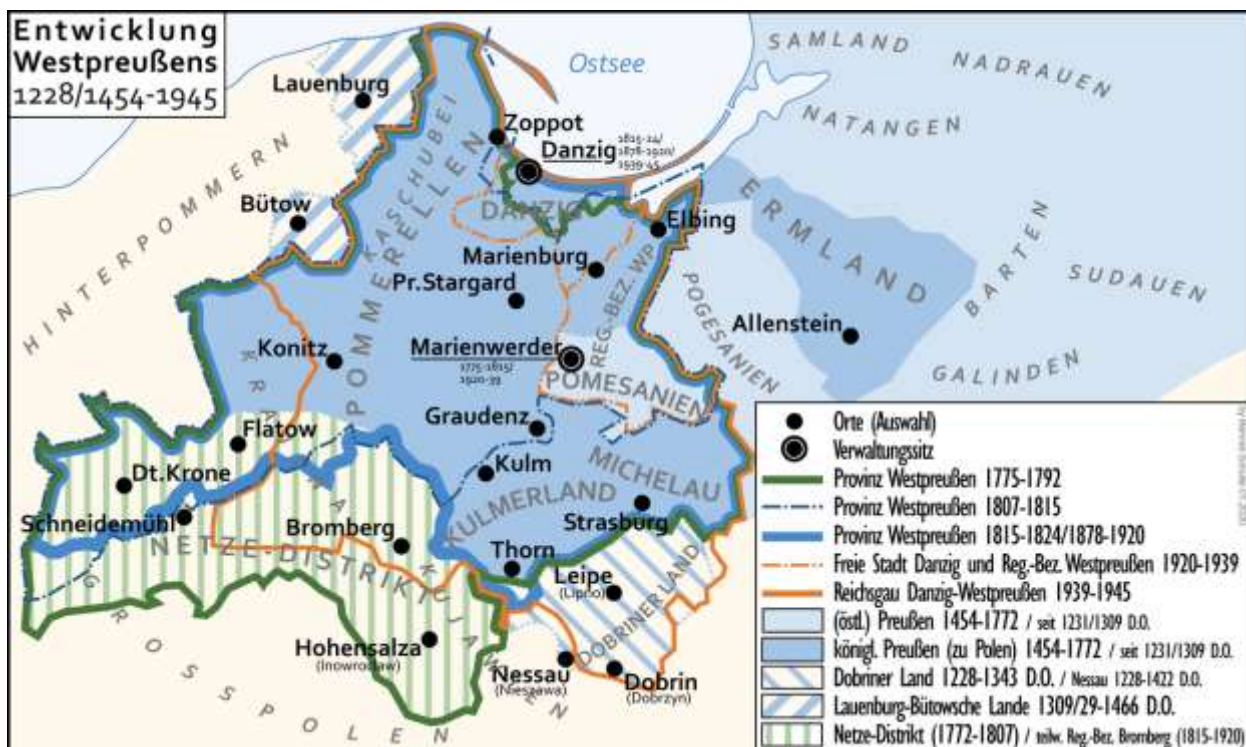
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

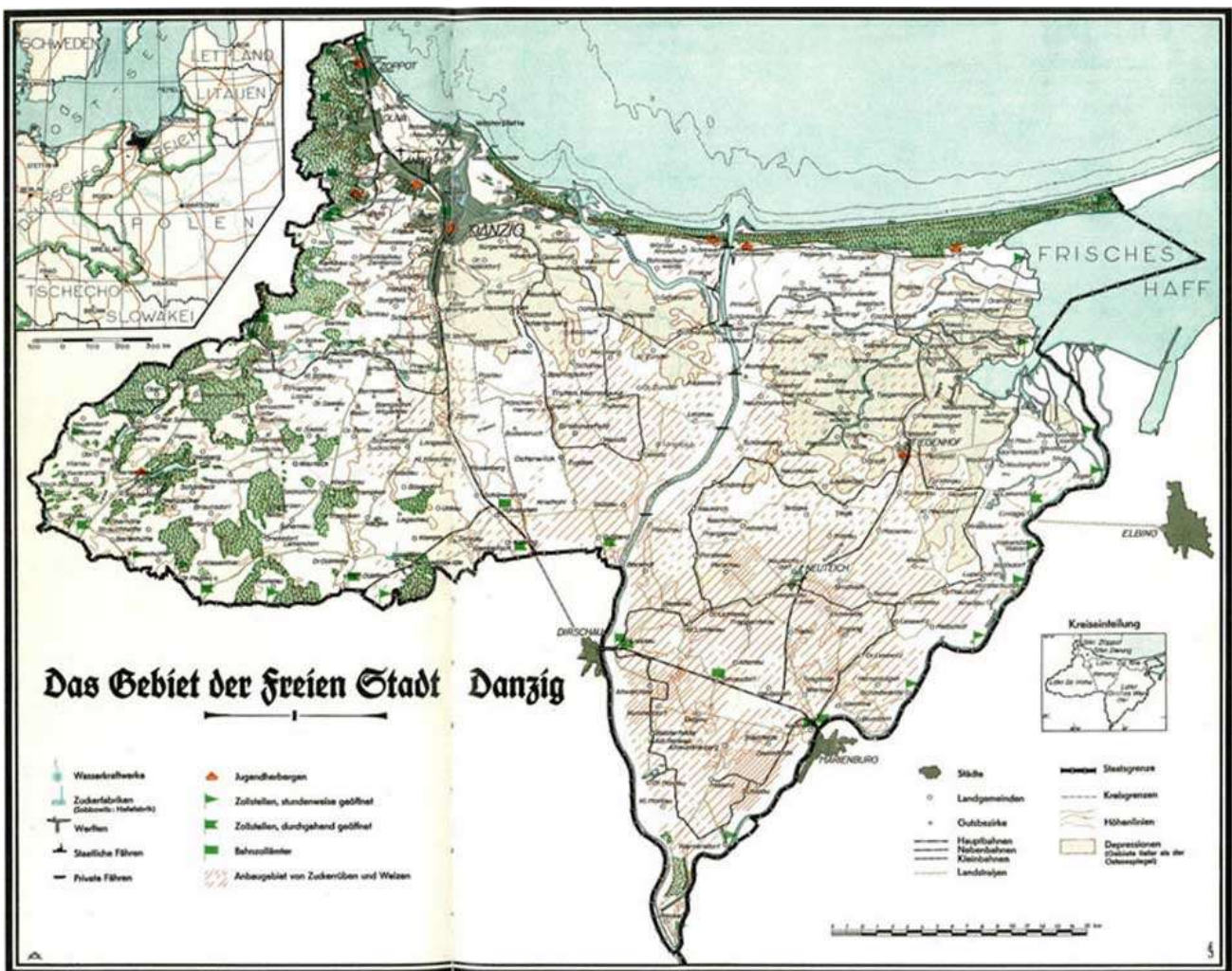
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

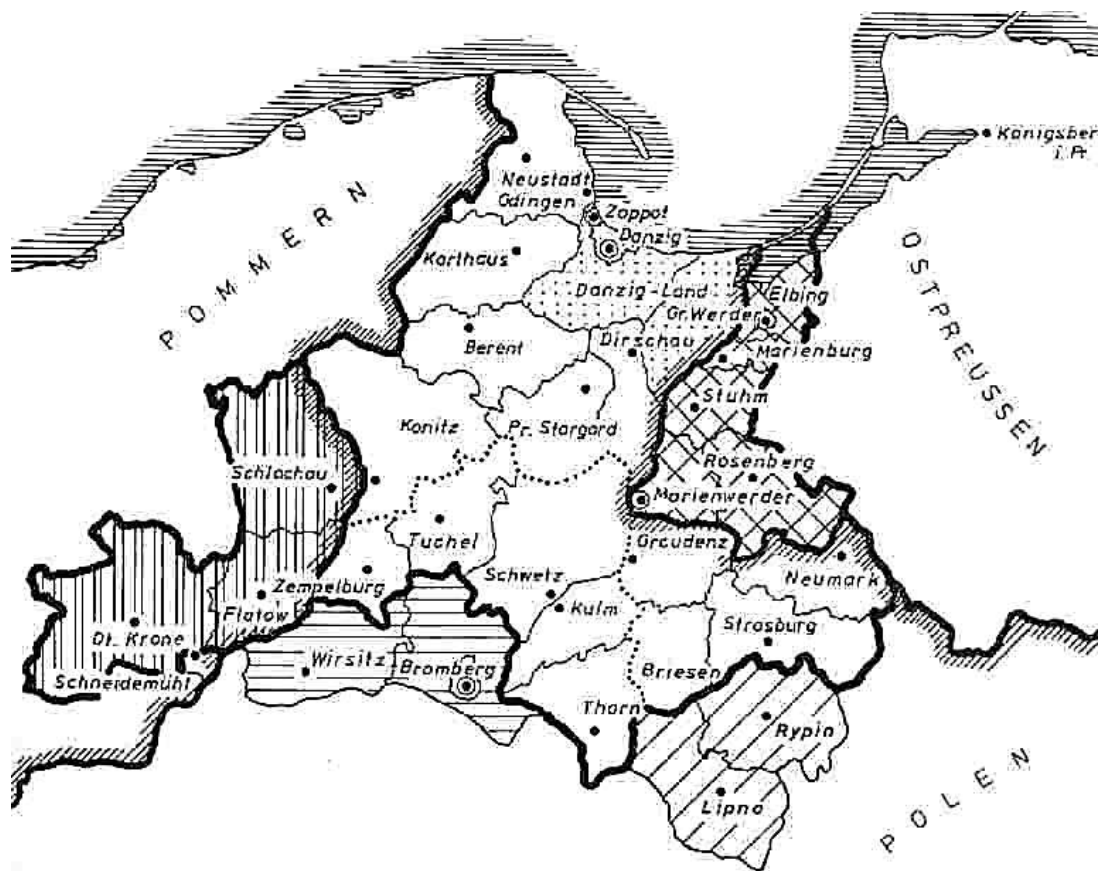
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -



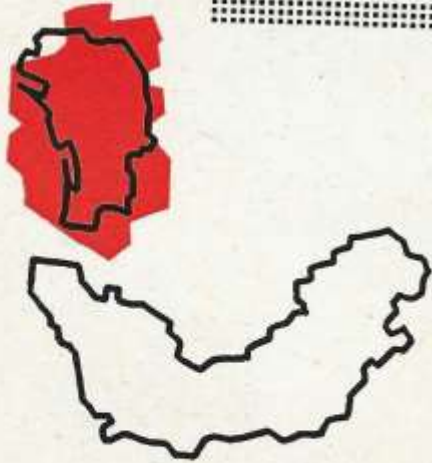


Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.

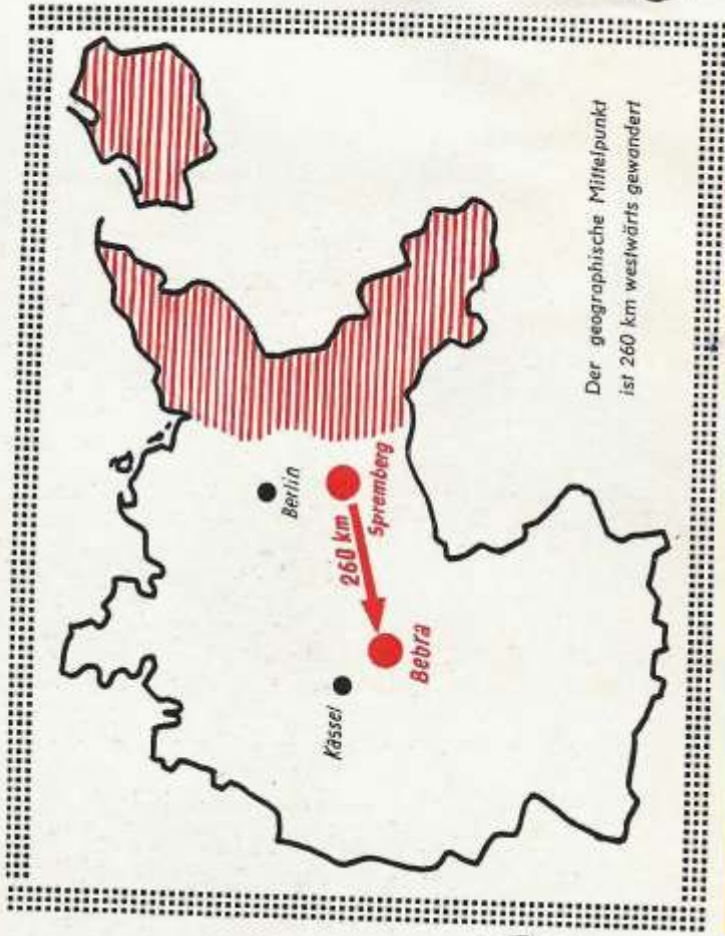


Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

Vergleiche, die nachdenklich stimmen



Der von Deutschland abgetrennte Flächenraum, gemessen an vier europäischen Staaten



Der geographische Mittelpunkt ist 260 km westwärts gewandert

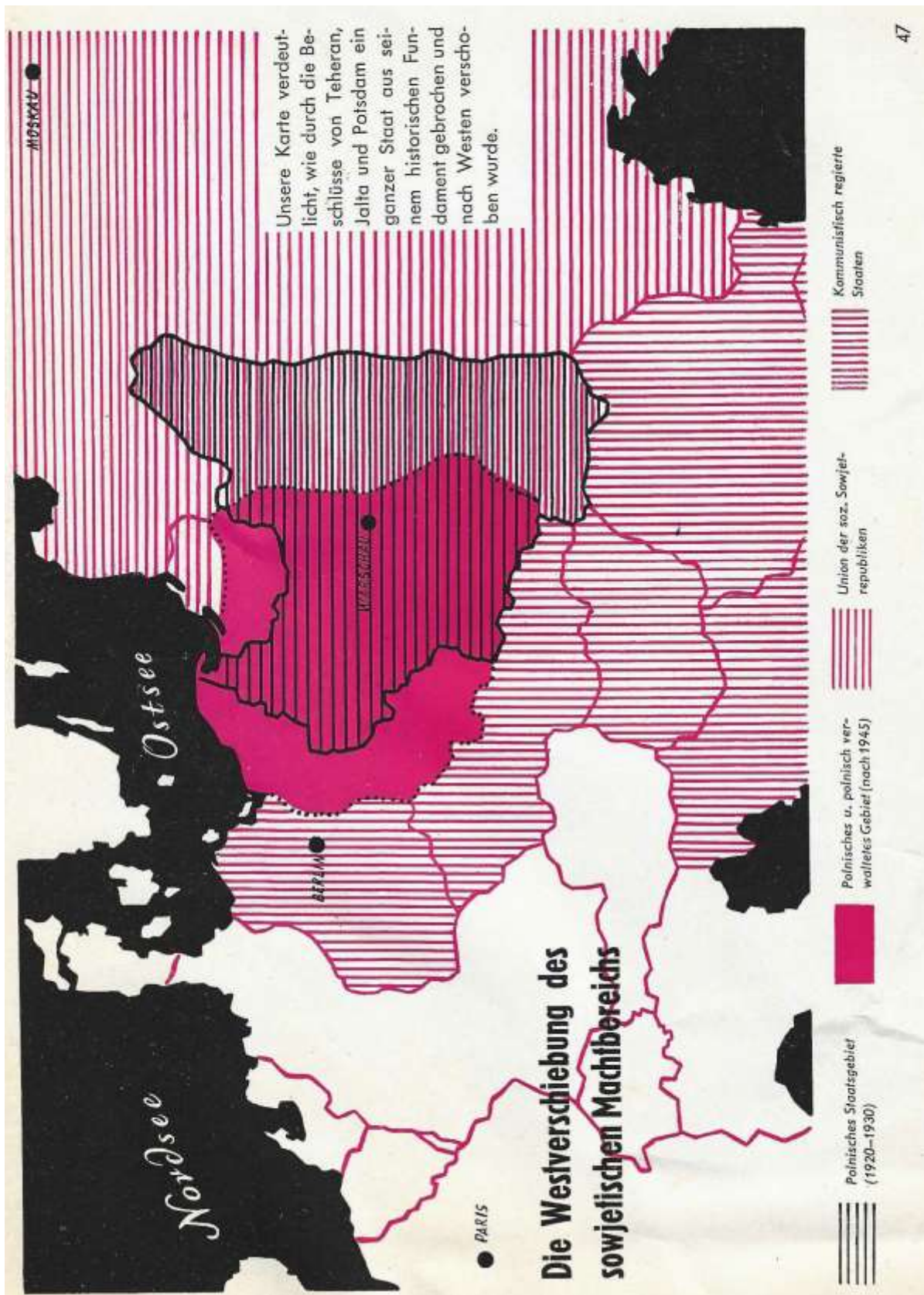


Oben: Die Schweiz und Portugal
Unten: Irland und Griechenland



„Die britische Regierung betrachtet die im Juni 1945 in Potsdam festgelegte Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Grenze zwischen Ostdeutschland und Polen, solange der Grenzverlauf nicht von der Friedenskonferenz bestimmt ist. Großbritannien ist nicht der Auffassung, daß diese Linie endgültig ist.“

Erklärung des britischen Außenministers vom 7. Juni 1950



Seiten 4 und 47 aus: *Deutsche Ostgebiete ein europäisches Problem*. Abgeschlossen im September 1960. Für den Text und die graphische Gestaltung zeichnet eine Berliner Redaktionsgemeinschaft unter Leitung von Peter Aurich, die auch polnisches Quellenmaterial verwertete, verantwortlich. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. 46 Seiten.

01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufruf für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufruf ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10063 Berlin
geschichte@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

**D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 3 – D 40)**

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 13)

01) Der Geheime Baurat Gustav Reichert aus Marienwerder

Der Artikel und das Foto sind der „Wochenschrift des Architekten Vereins zu Berlin“, Nummer 13. Berlin, den 28. März 1908, entnommen.

Am 6. März 1908 wurde in seiner Vaterstadt Marienwerder auf dem Friedhofe der von ihm nach längerer Verwahrlosung wieder ausgebauten Domkirche der Regierungsrat und Geheime Baurat Gustav Reichert unter feierlichem Trauergeläut und ehrender Beteiligung der Behörden zur letzten Ruhe bestattet. In Berlin, wohin er nach Abschluss seiner Beamtenlaufbahn übersiedelt war, setzte im Alter von 76 Jahren ein unheilbares Leiden seinem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben am 29. Februar 1908 ein Ende.



Der Geheime Baurat Gustav Reichert

Gustav Reichert war 1831 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrats geboren und entschied sich nach Besuch des Marienwerder Gymnasiums aus künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen für das Studium des Bauachs. 1849 bestand er in seiner Vaterstadt die vorgeschriebene Feldmesserprüfung, 1854 und 1861 in Berlin mit gutem Erfolge die Bauführer- und die Baumeisterprüfung. Als Bauführer lag ihm neben Chaussee- und Deichbauten der Umbau des alten Ordensschlosses in Mewe zu einer Strafanstalt ob. Seit 1858 war er Mitglied des Architekten-Vereins zu Berlin. 1861 wurde er als Baumeister der Regierung Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen, 1868 als Landbaumeister daselbst fest angestellt und 1871 zum Bauinspektor befördert. Er führte zunächst Postbauten aus, entwarf Kirchen für Reetz, Lichtenau, Polnisch-Czekzyn und Lonsk und leitete seit 1862 die Wiederherstellung der alten Domkirche in seiner Vaterstadt. (Von ihm zusammen mit dem Geheimen Oberbaurat H. Hermann 1878 veröffentlicht). Gleichzeitig führte er neben Straßen- und Wasserbauten im Auftrage der Provinzial- und General-

Seite D 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Landschaft ein von ihm entworfenes Dienstgebäude aus, später auch verschiedene Privatbauten, darunter das Gesellschaftshaus des Marienwerder Kasinos. Zeitweise verwaltete er auch die Deichinspektion der Falkenauer Deichgenossenschaft nebenamtlich.

Zum Regierungs- und Baurat ernannt, wurde er zu Beginn des Jahres 1877 als Dezernent für Hochbausachen an die Regierung zu Bromberg versetzt und verblieb in dieser Stellung, bis er 1895 seine Versetzung in den Ruhestand nachsuchte. Auch in Bromberg fand er voll die Anerkennung, die er sich als erfahrener Fachmann von großem Können, unermüdlicher Arbeitskraft und vielseitigen Interessen überall in seinen dienstlichen Stellungen leicht errungen hat. 1880 wurde ihm aus Anlass einer Gewerbeausstellung in Bromberg, zu deren Erfolg seine Mitwirkung wesentlich beigetragen hatte, der Rote Adler-Orden vierter Klasse, die dritte Klasse desselben Ordens mit der Schleife bei seinem Dienstaustritt verliehen. 1890 hatte er schon den Charakter als Geheimer Baurat erhalten.

Aber auch außerdienstlich erfreute sich Reichert der allgemeinsten Wertschätzung. Sein reiches Wissen und Können sowie seine glänzende Rednergabe stellte er gern in den Dienst der Vereine, denen er angehörte. Seine Häuslichkeit aber, in der ihm seit 1861 eine liebenswürdige und, wie er selbst, reich begabte Gattin zur Seite stand, war von jeher die Pflegstätte vornehmer Geselligkeit und feinsinniger künstlerischer Betätigung. Klassische Musik, die noch in seiner letzten Krankheit dem Dahingeschiedenen Stunden des Trostes gewähren konnte, war beiden Eheleuten stets reinste Lebensfreud. Alle, denen es vergönnt war, zu ihnen in nähere Beziehungen zu treten, werden mit den Hinterbliebenen einen unersetzlichen Verlust beklagen.

Jürgen Ehmann

02) Die Drewenz und ihre Umgebung im Kreis Osterode in alten Bildern

Von Jürgen Ehmann

Die Drewenz (polnisch Drwęca), zu Ordenszeiten um 1416 Drewantcz und um 1480 Drebnicz genannt und zum Sassener Land gehörig, entspringt nach einem Schreiben von Caspar Schütz im Jahr 1599 als Drebnitz „aus einem bruch im gebirge bey Hohenstein“ (Olsztynek). Die Quelle ist nach dem „Messtischblatt 1091 – Hohenstein“ östlich des Ohmengrundes und nordwestlich des Großen Ohmen-Sees gelegen. In nordwestlicher Richtung fließt die Drewenz durch eine tiefe Schlucht mit teilweise bewaldeten Hängen in geringem Abstand an den Kernsdorfer Höhen vorbei.



Drewenzquelle. Kartenausschnitt Messtischblatt 1091, im Jahr 1933 Nr. 2487



Drewenzquelle bei Dröbnitz

Das nördlich der Quelle gelegene, erstmals 1374 erwähnte Dorf Dröbnitz (Drwęck) wurde nach dem Fluss benannt. 1739 lag bei Dröbnitz die „Dignatz - Mühle“. Dröbnitz zählte 1939 376 Einwohner. Die Kriegsgräberstätte Dröbnitz wird seit Anfang der 1990er im Gedenken an die gefallenen Soldaten des I. Weltkriegs (28. August 1914) gepflegt.¹



Dröbnitz, Soldatenfriedhof

¹ http://www.denkmalprojekt.org/2014/drweck_dt.droebnitz-kt.osterode_warmia-mazury_op_pl.html



Groß Pötzdorf

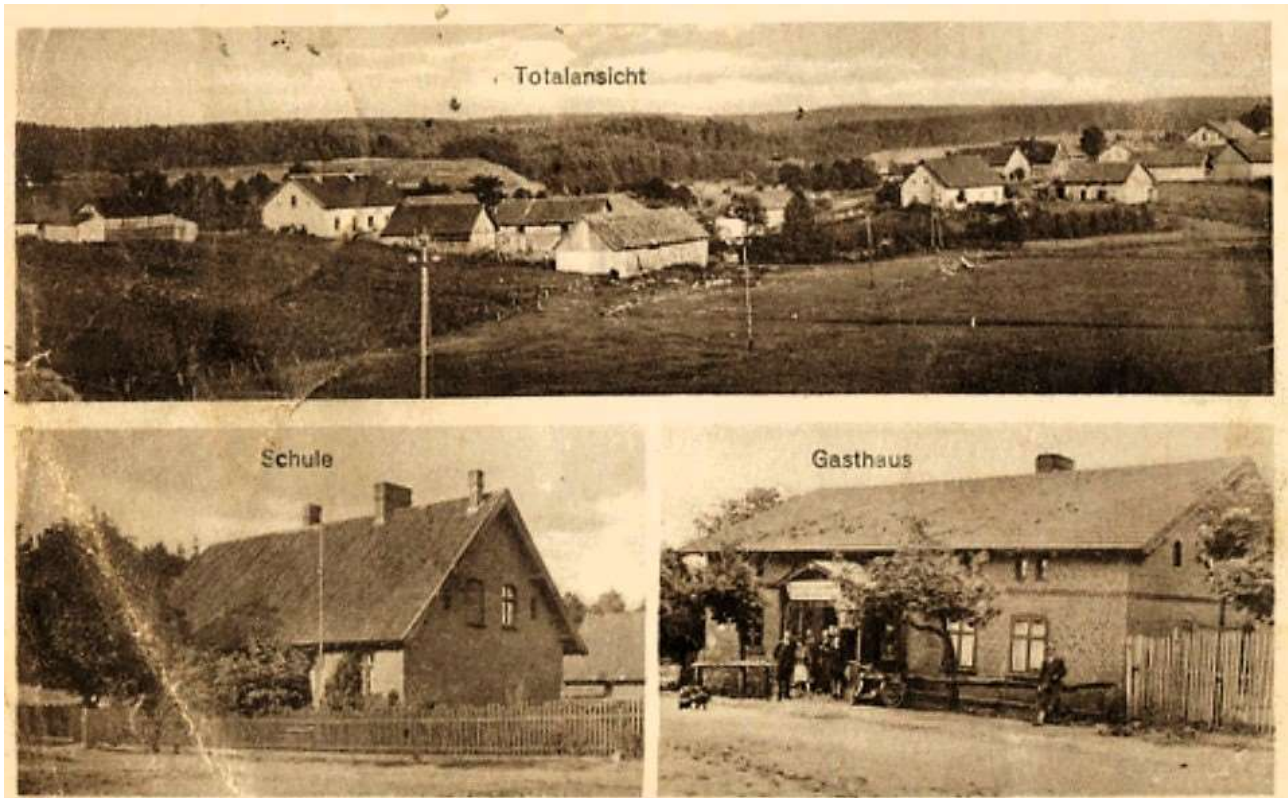
Pötzdorf (Pacóltówko), die erste Ortschaft westlich der Drewenz gelegen, erhielt 1352 von Hochmeister Winrich von Kniprode eine Handfeste ausgestellt. In Groß Pötzdorf steht heute das verfallene Gutshaus, deren Besitzer im 16. Jahrhundert die Familie von Petzdorf, von 1603 bis 1791 die Familie von Wernsdorf, um 1800 Ahasverus von Brandt und von 1830 bis 1945 die Familie Volprecht waren.²

Der 1579 in Groß Pötzdorf erwähnte Sigmund Scherwitz nutzte um 1600 die zu Dröbnitz³ (Drwęck) zugehörige Heidemühle (Młyn Borowy). 1416 lag die Mühle „in der Drewantcz“ „ganz darnieder“.

Weitere Bezeichnungen für die Mühle waren 1739 „Dignatz-Mühle“, 1785 Heydemühl und nach 1905 umgangssprachlich Heidemühle.

² [https://de.wikipedia.org/wiki/Pac%C3%B3%C5%82two_\(Grunwald\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pac%C3%B3%C5%82two_(Grunwald))

³ Erstmals 1374 erwähnt.



Sophienthal

Die Drewenz fließt weiter nördlich zu der Mündung des von Schwentainen kommenden Luttkenwalder Baches und der 1789 von Johann Friedrich Goldbeck⁴ als „Rother Theerofen“ aufgeführten Försterei Giballen (Gibała) zum erstmals 1783 erwähnten und ab 1861 zum Gut Reichenau gehörenden Sophienthal (Rychnowska Wola). Ab Sophienthal erweitert sich die Schlucht allmählich zu einem Tal mit Torfwiesen, dessen Ränder mehrfach steil ansteigen und nahe an den Fluss herantreten.



Blick auf den Osterweiner See

⁴ In „Volständige Topographie des Königreichs Preussen, Band 1“ aufgeführt.

Seite D 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Durch den Osterweiner See (Jezioro Ostrowin) geht es zu der um 1327 errichteten Hirschberg-Mühle (Młyn pod Mariaszkiem), in deren Nähe der Grabitschek-Bach (Grabiczek) in die Drewenz mündet. 1611 verkaufte das Amt Osterode die Mühle erblich an Blasien Troian. 1696 erwarb Friedrich Finck für 600 Reichstaler die Mühle samt Land, Aalkasten und Fischerei. Da 1725 einem Postwagen ein Unfall wegen dem schlechten Zustand der Brücke bei der Hirschberger Mühle zustieß, erhielt der Besitzer Ernst Finck von Finckenstein eine Strafe von 20 Talern. Zwischen 1740 bis 1753 wechselten mehrfach die Besitzer der 1783 adligen Mahlmühle mit einer Feuerstelle. 1861 wohnten 9 Einwohner in der adligen Mühle, die im August 1877 in die Landgemeinde Hirschberg eingegliedert wurde.⁵ Heute beinhaltet die im August 1877 in die Landgemeinde Hirschberg (Idzbark) eingegliederte Mühle das Restaurant „Młyn pod Mariaszkiem“. Zeigte der Flusslauf bis Hirschberg nur sanfte Windungen, zieht er nun bis Osterode in zahlreichen scharfen Krümmungen dahin.



Bei der Hirschbergmühle

In nördlicher Richtung führt der kurvenreiche Weg des Flusses in die Nähe des Tesselleksees, dessen Abfluss in die Drewenz mündet, und der heutigen Ruine des ehemaligen Rittergutes Lubainen (Lubajny). Um 1585 klagte in Lubainen Georg von Eppingen, dass seine Wiesen durch Stauung der Drewenz überschwemmt werden. 1910 entstand hier nach Verkauf von Parzellen eine neue Kleinsiedlung.⁶

⁵ <http://www.territorial.de/ostp/osterode/hirschbg.htm>

⁶ Archiv für innere Kolonisation, 1911, Band 3, H. 5, ab S. 143.



Bild 6 Wohnhaus des Restgutes Lubainen



Blick von der Drewenzbrücke in der Baderstraße zur Brauerei

Seite D 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Von dort gelangt die Drewenz in westlicher Richtung unweit des Kleinen und Großen Semensees vorbeifließend nach Osterode (Ostróda).

Die Stadt erhielt 1329 ihre erste Handfeste durch den Christburger Komtur Luther von Braunschweig verliehen und wurde 1341 Sitz der Komturei Osterode.



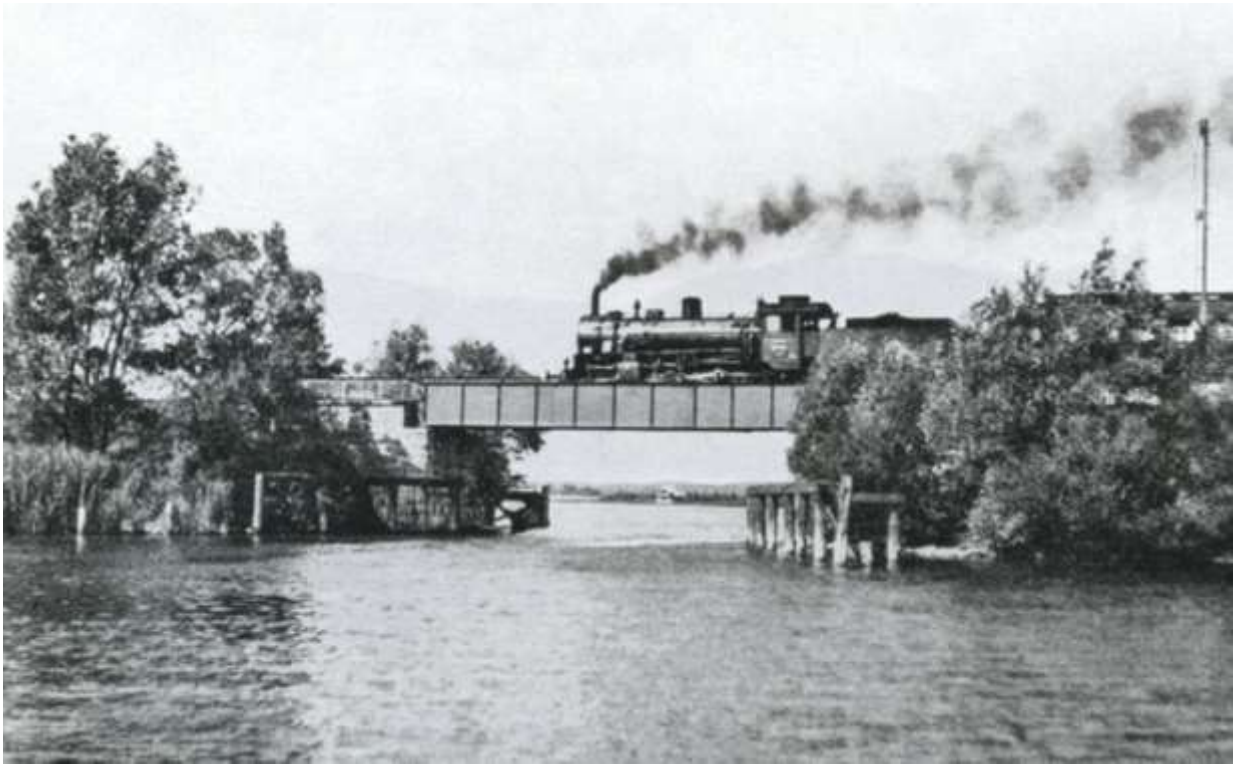
In der Nähe der Drewenz-Mündung

Im zweiten schwedisch-polnischen Krieges, in der Zeit der Befestigung des Schlosses um 1656, erbaute man eine Schleuse in der Drewenz, um den Strom zu stauen. Nach der Beschreibung von Adolf Schlott umfließt die Drewenz die Stadt Osterode.⁷ An der Mündung in den Drewenzsee (Jezioro Drwęckie) gründete 1867 Albert Schott eine Badeanstalt.



Schott'sche Badeanstalt

⁷ Topographisch-statistische Uebersicht des Regierungs-Bezirks Königsberg“ von 1861, S. 5.



Eisenbahn- und Fußgängerbrücke Grünortspitze

Auf dem Drewenzsee geht es unter der 1893 errichteten Eisenbahnbrücke der Bahnlinie Elbing-Osterode vorbei an der den See verengenden Grünortspitze und dem nicht weit entfernt einmündenden Oberland-Kanal. Hinter dem Seeausgang bis an den Punkt, wo die rosenbergische und die löbauische auf die osterodische Kreisgrenze trafen, trennte die Drewenz zu Ordenszeiten das Land Sassen von Pomesanien.



Bergfriede, Befestigungsanlage mit Brücke an der Drewenz

Seite D 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Die 1897 bei Bergfriede geplante Befestigung zur Sicherung der über die Drewenz führenden Eisenbahnbrücke gegen Zerstörungsversuche feindlicher Kavallerie erhielt 2 Türme mit je 3 Stockwerken und Scharten für Infanterie. Auf jedem Turmdach war eine Schumann'sche Panzerlafette (Fahrpanzer) eingebaut.⁸



Bergfriede, Gasthaus Eduard Ketz, Bahnhof, Beamtenwohnhaus

In Bergfriede (Samborowo) erhielt 1351 der Dorfschulze 6 Haken zu preußischem Recht verliehen. 1700 wurde das wüste Land mit Bauern besetzt. In der Pestzeit 1709/10 postierten ein Unteroffizier und zwei Mann an der Drewenzbrücke, um am Schlagbaum alle die „Straße von Pultowa“ benutzenden Händler und Reisende zu untersuchen. Die Einwohnerzahl stieg von 234 im Jahr 1820 auf 906 in 1939. Die Abbauten befanden sich etwa 3 km südlich des Dorfes im Bereich der Drewenzwiesen nahe dem Görlitzer Wald (Habichtsnest).⁹



Die Revierförsterei Schießgarten mit Brücke über die Drewenz lag etwa 2,5 km nordwestlich von Bergfriede am Waldrand der Staatsforstes Schießgarten.¹⁰

⁸ Rudi Rolf „Die Entwicklung des deutschen Festungssystems seit 1870“, 2000, S. 120.

⁹ Ortsplan Bergfriede.

¹⁰ Ebda.

Seite D 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Um 1530 wurde ein Krug, um 1552 nach Rodung von Waldbezirken durch sieben Buchwalder Bauern das Vorwerk Görlitz (Gierłoż) erwähnt. Eine um 1600 erbaute Mühle wechselte mehrfach den Besitzer. 1925 besaß der Ort 174 Einwohner. Der Grießler Fluss (in früheren Zeiten Griselarcs, auch Gisla) trennte die Kreise Osterode und Löbau.



Görlitz, Wassermühle am Grießlerfließ

Nach Verlassen des ehemaligen Kreises Osterode fließt die Drewenz an Nowe Miasto Lubawskie (Neumark), Brodnica (Strasburg), Golub (Golub) und Dobrzyń (Dobrin) vorbei und mündet nach 253 Kilometer etwa zehn Kilometer oberhalb von Toruń (Thorn) nach 253 Kilometer in die Weichsel.

Weitere Quellenangaben:

Knafla Alfred: Flussbeschreibung „Die Drewenz“ in Osteroder Zeitung, Folge 101.

Hartmann Ernst: „Der Kreis Osterode - Daten zur Geschichte seiner Ortschaften“, 1958.

Bürger Klaus: „Kreisbuch Osterode“, 1977.

B ö h m e n u n d M ä h r e n (Seiten D 14 – D 38)

01) Rechts-Aktionen & St. Rochus 2026

Grüß Gott, liebe Deutsche- und Tschechische Landsleute.

Im Mai 2026 ist es 80 Jahre her, dass ich die Rochuskapelle meiner Heimatgemeinde Mähr Aussee / Úsov zum letzten Mal für lange Zeit sah. Sie ist und war, nicht nur für mich das Symbol unserer Sudetendeutschen Heimat, sondern auch, für das Zusammenleben, Zusammenbeten und Zusammenfeiern, von Deutschen und Tschechen.

Das Bild, wie wir im Mai 1946, mit wehenden Tüchern, ein Taschentuch zum Hineinwehen durften wir, erlaubt von Edward Beneš mitnehmen, Abschied von ihr und unserer Heimat nahmen, sehe ich immer noch vor mir. Diese Szene und das weinen der Frauen am Transport ist mir in Erinnerung geblieben.

Nach der Wende sind wir so schnell wie möglich in die Heimat gefahren und haben dieses Kleinod, gestiftet von **Anna von Liechtenstein** in einen bedauernswerten Zustand angetroffen. Wir haben sofort alle Möglichkeiten ergriffen, Spenden, Zukunftsfoods Stiftungen, Denkmalamt, um es zu retten. Die Gemeinde Úsov/Mährisch Aussee und das Begegnungszentrum Mähr. Schönberg waren eingebunden und haben mitgemacht. Siehe Pdf-Datei.

Heute ist die Kapelle zur Wegmarke nach **Brünn, zum Sudetendeutschen Tag 2026**, geworden. Wir hoffen, dass sie auch zur Wegmarke in den Sudetendeutsch-Tschechischen Beziehungen wird, die nur dann wieder eine zukunftsgerechte Basis hat, wenn die Vertreibungsdekrete die von Dr. Markus Söder und der CSU, als „**Schande für den Nachbarn**,“ angesehen wurden, aus der CZ-Rechtsordnung, getilgt sind.

Wir bitten St. Rochus um Mitwirkung bei der „**Entschandung**“ der Tschechischen Landsleute Wir sind dazu bereit.

Wir hoffen dabei auf die Unterstützung des Tschechischen Staatspräsidenten Petr Pavel und des neu gewählten Ministerpräsidenten Andrej Babis

Mit nachbarschaftlicher Verbundenheit
Johann Slezak, der Sudeten Bayer, BZR i.R.
VTR-Wissenschaftler

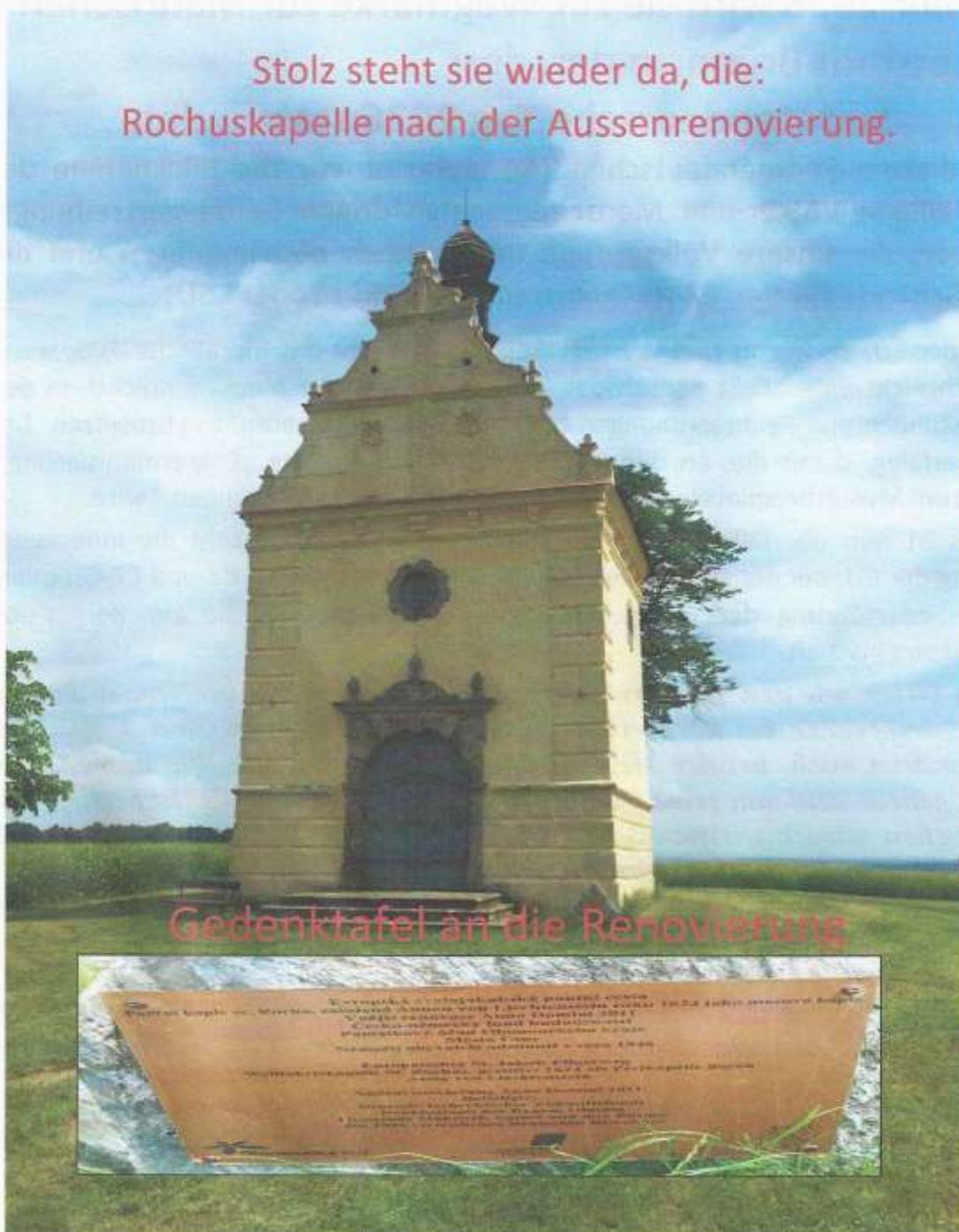
Johann Slezak
Aubing-Ost-Straße 88
81245 München
johann.slezak@sudeten-bayern.de
Tel. +49 172 8193826

Das Neue Jahr, St. Rochus und der ST 2026

Mit dem Bild der Rochuskapelle wünschen wir allen Landsleuten und Freunden unserer Sudeten-Stämme B-M-S-Böhmen-Mähren-Schlesien, ein gutes, gesundes Neues Jahr 2026.

Die Rochuskapelle in Mährisch Aussee/Usob bedeutet für uns ein bleibendes Stück Heimat, aus der wir 1946 vertrieben wurden.

Stolz steht sie wieder da, die:
Rochuskapelle nach der Aussenrenovierung.



Gedenktafel an die Renovierung

Die von Anna von Liechtenstein, 1624 gestiftete Pestkapelle, wurde zur weithin sichtbaren Wallfahrtskapelle, sowohl für Deutsche, als auch für Tschechen, in Mähren. Sie ist eine Station auf dem St. Jakobs-Pilgerweg.

Meine Heimatkapelle drohte nach der Kommunistenzeit zu verfallen. Nach der Wende betrachteten wir es als unsere Aufgabe, die Kapelle zu retten. Für die Außenrenovierung dieser Kapelle, brachten wir, die Vertriebenen und unsere Nachkommen, zusammen mit dem Zukunftsfonds, dem CZ-Denkmalamt, der Gemeinde Usov/Mährisch Aussee, und einem anonymen Spender, 40.000 € auf.

Im Jahr 2026 wird sie zur Wegmarke zur Mährischen Hauptstadt Brünn, in der, der:

Sudetendeutsche Tag 2026 stattfindet.

Von diesem Sudetendeutschen Tag erwarten wir die Rücknahme der überfälligen Völker- und Menschenrechtswidrigen Benes-Vertreibungsdokumente, die unsere Volksgruppe immer noch diskriminieren und die eine Schande für den CZ-Nachbarn sind. (Markus Söder CSU)

Auch der EU, als Rechts- und Wertegemeinschaft, droht das moralische AUS, wenn sie sich nicht entschließt endlich das Völkerrecht und die Menschenrechte in den Verfassungen und Rechtsordnungen bei ihren Mitgliedsstaaten durchzusetzen. Das ist überfällig, damit die, an den Sudetendeutschen verübte „Entgermanisierung,“ nicht zum Musterbeispiel einer gelungenen „Ethnischen Säuberungen,“ wird.

Beides ist nun überfällig. Die Innenrenovierung der Kapelle und die Innenrenovierung der EU. Bei der sollte es eine Zusammenarbeit aller D- BY- und CZ-Gremien, unter Federführung der EU geben, denn erst dann wird sie zur Rechts- und Wertegemeinschaft.

Dazu bitten wir den Heiligen Rochus, der nicht nur ein mächtiger Patron und Fürsprecher bei körperlichen Brüchen, Geschwüren, und Knieleiden ist, sondern auch bei der Heilung von geistigen Brüchen, die immer noch nicht geheilt sind. um seine Führsprache. Dann könnten die Tschechen und Deutschen wieder entspannt miteinander leben und ihn am Ende des ST. 2026, in der Rochuskapelle dafür danken

Die Kapelle wäre dann, sowohl für Deutsche, als auch für Tschechen, ein Denkmal von Europäischen Rang und damit ein sichtbares Zeichen für die EU, als Rechts- und Wertegemeinschaft.

Dazu sollte das Fürstenhaus Liechtenstein, die Schirmherrschaft übernehmen, als ein Zeichen tiefer, religiöser Verbundenheit über Jahrhunderte hinweg.

Gern können Sie unsere ehrenamtliche Arbeit mit einer Spende unterstützen
-Spendenkonto: BIC: GENODEF 1M07 IBAN: DE69 7016 9464 0100 0614 76 BMS
Johann Slezak, B-M-S im Sudetendeutschen Landesverband Bayern e.V.

02) Gedenken und Petition für Menschenrechte und Redefreiheit, Berichte und Termine, sowie Gründe zum Feiern

Der 27. Jänner als weltweiter Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Holocaust

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz durch die 322. Infanteriedivision der 60. Armee der I. Ukrainischen Front unter dem Oberbefehl von Generaloberst Pawel Alexejewitsch Kurotschkin befreit. Der Nationalsozialismus und der Holocaust stehen als düstere Kapitel der Geschichte, das uns mahnt, die Werte der Menschlichkeit zu bewahren und jede Form von Diskriminierung zu bekämpfen. „Niemals Vergessen“ lautet die Botschaft, die wir in die Zukunft tragen müssen.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist es auch ein Anlass, der deutschen Altösterreicher zu gedenken, die als Opfer des Terrorregimes Unterdrückung, Leid und sogar Tod erfahren mussten.

Petition zur Wahrung der Meinungs- und Redefreiheit – unser Dank an Prof. DDR. Reinhard Michael Olt für sein Engagement für Menschenrechte und redlichen Umgang mit notwendiger Aufarbeitung der Geschichte

Zur Person: Von 1. November 1985 bis 31. August 2012 war Olt für die Frankfurter Allgemeine Zeitung tätig, vom 1. September 1994 bis zum Ausscheiden als politischer Korrespondent mit Sitz in Wien. Neben dieser Tätigkeit hatte er Lehraufträge an deutschen und österreichischen Hochschulen inne und ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, sowie Verfasser eines reichen Oeuvres.

Petitionstext aus dem Slowakischen sinngemäß: Kollektivschuld hat in einer modernen demokratischen Gesellschaft keinen Platz.

Petition zur Beendigung der Anwendung repressiver Nachkriegsgesetze

Nach dem Zweiten Weltkrieg erließen die Repräsentationsorgane der Tschechoslowakischen Republik und des Slowakischen Nationalrats Rechtsakte, die Einwohner deutscher und ungarischer Nationalität nach dem Prinzip der Kollektivschuld aufgrund ihrer Nationalität betrafen. Die Slowakische Republik betrachtet diese Rechtsakte weiterhin als Grundlage ihrer Verfassungsordnung und wendet sie aktuell zur Enteignung von Eigentum aufgrund der deutschen oder ungarischen Staatsangehörigkeit der Vorfahren an. Wir, die Unterzeichnenden, fordern die Slowakische Republik auf, ihre Haltung zu den Nachkriegsrechtsakten im Geiste des Schutzes der Menschenrechte zu überdenken.

Nachkriegsrechtliche Handlungen, die auf kollektiver Schuld beruhen, sind nicht zu rechtfertigen.

In den Jahren 1945–1948 wurden Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei die Staatsbürgerschaft aberkannt, ihr Grundbesitz enteignet, ihre Vereine aufgelöst und ihr Eigentum konfisziert. Viele erklärten sich unter Druck zu Slowaken (sogenannte Reslowakisierung). Deutsche wurden

vertrieben; 76.000 Ungarn wurden nach Ungarn deportiert, und 40.000, darunter auch Alte und kleine Kinder, wurden im Winter in Viehwaggons zur Zwangsarbeit nach Böhmen verschleppt.

Diese Nachkriegsrepressionen richteten sich gegen unschuldige Menschen, die kein Verbrechen gegen Slowaken oder den tschechoslowakischen Staat begangen hatten. Diejenigen, die Verbrechen begangen hatten, wurden einzeln vor Gericht gestellt. Die

Nachkriegsrepressionen lassen sich nicht mit dem Kampf gegen den Nationalsozialismus rechtfertigen. Sie fanden nach dem Krieg, nach der Festigung der Beziehungen, statt. Zu ihren Opfern gehörten auch Juden, die den Krieg überlebt hatten, darunter viele Deutsche und Ungarn. Und sie lassen sich nicht mit dem Leid der Slowaken während des Krieges rechtfertigen. Die Nachkriegsrepressionen betrafen auch die Ungarn, die im unabhängigen slowakischen Staat unter Józef Tiso verblieben waren und dort eine Minderheit bildeten.

Die Nachkriegsgesetze wurden nicht mit Zustimmung der Großmächte verabschiedet – einige protestierten dagegen. Sie wurden nicht einmal von der Potsdamer Konferenz gebilligt, die zwar die Vertreibung der Deutschen, nicht aber der Ungarn genehmigte. Sie wurden nicht Bestandteil der Friedensverträge. Sie bildeten keine Grundlage für den Frieden, sondern waren vielmehr ein Hindernis.

Die Nachkriegsgesetze verstießen gegen die damals geltenden moralischen Grundsätze und Normen des humanitären Völkerrechts. Einige Maßnahmen, wie die Zwangsarbeit ganzer Familien, gingen sogar über den Rahmen der Dekrete hinaus (Dekret Nr. 88/1945 Slg.). Die darauf basierende Rechtsordnung entspricht nicht den heutigen Menschenrechtsstandards und dem Recht der Europäischen Union und kann daher nicht die Grundlage der Verfassungsordnung der Slowakischen Republik bilden. Die Slowakische Republik ist derzeit der einzige Staat, der diese Gesetze weiterhin zur Enteignung von Eigentum anwendet.

Die Rechtsakte der Nachkriegszeit sind nicht nur ein historisches Thema. Die Haltung der slowakischen Regierung und des Nationalrats der Slowakischen Republik dazu prägt den Charakter des Staates. Wir sind überzeugt, dass die slowakische Gesellschaft bereits in der Lage ist, sich mit diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Die Wiedergutmachung des durch diese Nachkriegsakte verursachten Leids stellt die territoriale Integrität des Landes nicht in Frage, sondern ist ein Schritt hin zu slowakisch-ungarischen Beziehungen, die auf gegenseitigem Respekt, Menschenrechten und Völkerrecht beruhen. Daher fordern wir: – Die Regierung der Slowakischen Republik schlägt die Aufhebung des im Dezember 2025 verabschiedeten Paragraphen 417f des Strafgesetzbuches vor, damit die öffentliche Debatte über die Nachkriegsgesetzgebung frei geführt werden kann und nicht durch das Strafrecht eingeschränkt wird. – Die Regierung der Slowakischen Republik hat eine Expertenkommission eingesetzt, um einen detaillierten Überblick über die auf der Nachkriegsgesetzgebung nach 1989 beruhenden Enteignungen zu gewinnen.

Meinungsfreiheit und Redefreiheit in Europa

diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

Seite D 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

man vâhet wîp unde man,
gedanke niemen gevâhen kan
Das Band kann niemand finden,
das meine Gedanken bindet.
Man fängt Weib und Mann,
Gedanken niemand fangen kann
(Freidank, ein „vagans clericus“ fahrender Priester - Bescheidenheit, 1229)

Diese ausdrucksvollen Zeilen über die innere Freiheit des Menschen, die ja seit der Antike unzählige Male festgehalten wurden, finden sich im noch berühmteren Lied „die Gedanken sind frei“ wieder. Just in unserer Zeit, in der die Kommunikation vor allem nicht im physischen, sondern im digitalen Raum bis hin zur Belästigung und Überlastung angewachsen ist, während viele Menschen in diesem Schwall alleine gelassen vereinsamen, wird die Äußerung dieser inneren Freiheit zwanghaft reglementiert.

Gerade ist unsere Jugend mit ihren sozialen Medien an der Reihe, für die Mitgliedstaaten und Vertreter der EU-Institutionen offensichtlich Altersgrenzen und Verbote überlegen. Dass den Erziehungsberechtigten durch den Gesetzgeber die regulierende Aufgabe abgenommen werden soll, stellt ebenso ein Zeichen unserer freiheitsscheuen Gesellschaft dar.

Aber blicken wir noch einmal auf die Geschichte des Freiheitsliedes der Gedanken:

Von Flugblättern um 1800 bekannt, erscheint es in einer Ausgabe „Schlesischer Volkslieder“ von Fallersleben (August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Universitätsprofessor und Pionier der Germanistik, Autor vom „Lied der Deutschen“, dessen dritte Strophe zur Deutschen Nationalhymne wurde) im Jahr 1842. Das Lied hat seinen fixen Platz in couleurstudentischen Kommersbüchern, wurde in der bürgerlichen Revolution 1848 gesungen, von Sophie Scholl (Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus „die weiße Rose“) auf der Flöte für ihren inhaftierten Vater vor dem Kerker und bei der friedlichen Revolution der DDR 1989 von der Sächsischen Staatskapelle Dresden am Theaterplatz gespielt, wobei tausende Demonstranten in einem beeindruckenden Chor den Text mitsangen.

Es ist eine natürlich angelegte Sehnsucht im Menschen, dass er Einheit in der Vielheit will. Leider richtet sich diese Sehnsucht zu oft gegen gerade die Freiheit, die zur Zeit des „Alten Österreich“ den Schaffens- und Erfindungsgeist, wirtschaftliche Prosperität und Mut zum Wagnis der Entwicklung geradezu konstitutiv ermöglichte. Und ähnlich wie in der Individualpsychologie sich der Narzissmus als Folge geringer Selbstliebe äußern kann, so kann auch eine Gesellschaft mit geringer Identifikation der Glieder, die nicht mehr Gemeinschaft, sondern „Aufenthaltswahrscheinlichkeit“ bedeutet, in den Wahn des betreuten Denkens und Redens verfallen.

"Es ist daher bedauerlich, dass insbesondere im Westen der Raum für echte Meinungsfreiheit immer mehr eingeschränkt wird, während sich eine neue Sprache mit orwellschem Beigeschmack entwickelt, die in ihrem Bestreben, immer inklusiver zu sein, darin mündet, diejenigen auszuschließen, die sich nicht den Ideologien anpassen, von denen sie beseelt sind."

(Papst Leo XIV, Neujahrsansprache an die Botschafter beim Vatikan 2026)

Woher kommt der orwellsche Drang nach totaler Beherrschung, die weit über jeden missionarischen Eifer hinaus bis in den privatesten Winkel hineinwirken will? Am wahrscheinlichsten ist ein unterschwelliges Gefühl der Ahnung

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

anzunehmen, dass der moralische Grundwasserspiegel von Zeit zu Zeit verebbt, dass nicht eine Anreicherung der kategorischen Imperative mit Natur- und Tierschutz, sondern eine polare Verschiebung vom Menschen hin zu abstrakten Wunschzuständen vollzogen wird, und dass wir schlicht durch falsch verstandene Skepsis (grundsatzlos und nicht erkenntnistheoretisch redlich) keinen Nukleus der „ungeschriebenen Gesetze“ besitzen.

Wer keine Haltung hat, muss sich dem neuen „sensus communis“ beugen. Nun ist selbstverständlich eine erfahrungsbasierte Übereinstimmung im Sinne eines „gesunden Menschenverstandes“ für die praktische Lebenstüchtigkeit zuträglich und vernünftig. Wird „Common Sense“ bloß durch Wiederholung, Ausschließlichkeitsanspruch und Vorschrift erzwungen, so kann man mit Fug und Recht und Vorsicht über die Gefahr einer ideologischen Diktatur nachdenken.

Noch in aller Kürze zwei Gedanken bevor wir uns dem Aktuellen konkreter zuwenden: Nach dem Sieg werden die Denkmäler und Kultstätten der Besiegten oftmals schmähend demontiert und getilgt. Natürlich muss der Sieger die Omnipräsenz einer totalitären Vorgängerregierung oder -kultur reduzieren. Es dürfte sich aber als Nikiasfrieden erweisen, die Erinnerung in Form der authentischen Relikte vollständig zu löschen und der Wiederholung zuarbeiten. Zweitens ist die gedankliche Bindung von Gefahren an Isotype eine Gefahr für sich. Das übertrieben vermittelte Schema, die vorbeurteilte moralbeladene Erziehung bar jeder tiefergehenden Reflexion von Schwächen des geringeren Übels machen die Möglichkeit der Wiederholung von historisch bereits durchgemachten Katastrophen durch Erkenntnismangel wahrscheinlicher. Die undifferenzierte Gebetsmühle unverstandener Glaubenssätze lässt die Menschen den Mörder nicht erkennen, weil er ja kein „Kreide-M“ am Rücken trägt.

Aktuell können wir unzählige Überlegungen der Einschränkung bemerken: In der Slowakischen Republik, Mitgliedstaat der EU werden Meinungsäußerungen, die gegen den „historischen Rechtszustand der Nachkriegsordnung“ nach 1945 gerichtet sind – also auch Reden für die unbedingte vorbehaltlose Einhaltung der Menschenrechte – mit Haftstrafen (bis zu sechs Monaten) bedroht.

Aufgrund der Initiative Ungarns soll nun die Europäische Kommission dieses Verbotsgesetz förmlich auf EU-Rechtskonformität prüfen, was unmittelbar bevorstehen dürfte. An politischer Brisanz gewinnt diese Prüfung durch das zeitliche Zusammenfallen mit der Klage der Slowakei gegen das EU-Einfuhrverbot von russischem Erdgas.

Manchmal wird auch ein sehr allgemeiner, Interpretationen breit zulassender Paragraph der sogenannten „Volksverhetzung“ zur Limitierung des politischen Diskurses genutzt. Was das Volk verhetzt, ist in der Ansicht der Justiz und des Volkes selbst durchaus nachweisbar zweierlei. Wahlergebnisse und Umfragen zeigen ein Auseinanderklaffen von veröffentlichter und öffentlicher Meinung, von Medieninhalten und Bürgeralltagsgesprächen. Es ist Zeichen jeder totalitären Staatsform, dass Flüsterwitze, vorgehaltene Hand und Heimlichkeiten neben der politisch korrekten Maske existieren. Da diese Phänomene im Wachsen begriffen sind, unterstützt von den Segnungen moderner Technologie, zeichnet sich ein beunruhigendes Bild der Unfreiheit ab, die vor allem gegen die Freiheit zur Wahrhaftigkeit arbeitet. Eine beunruhigende Umfrage in Österreich zeigt, dass das Vertrauen oder zumindest Grundsatzverständnis mit der Politik hierzulande auf den niedrigsten Wert seit Beginn solcher Meinungsumfragen gefallen ist (bereits unter die Hälfte). Deutsche Gerichte haben die Gleichsetzung der Situation im Gazastreifen mit

Seite D 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

dem nationalsozialistischen Holocaust als Volksverhetzung in Form von Verharmlosung gewertet. Teile der Traditionen werden von historisch Halbgebildeten als „rechte Codes“ definiert und stehen nicht mehr der Pflege im ursprünglichen Sinn zur Verfügung. So werden zusammen mit wegen ihrer Gräueltaten abgelehnten Ideologien durchwegs schöne Brauchtümer und Kulturgüter aus Unreflektiertheit verworfen. Andererseits muss in einer Zeit der „Weltnachrichten“ bis zur Erschöpfung in allem tiefe Betroffenheit gezeigt werden, egal wie unangemessen Art, Zeitpunkt und Intensität sein mag. Des Weiteren hat noch keine einzige Frau mehr Respekt dadurch erfahren, dass die Sprache gynokratisch von der neutralen hin zugunsten der weiblichen Form umgebaut wird. Ein Beispiel für die diktatorische Belehrung durch (von der Meinungsforschung erhobenen) 12 Prozent der Bevölkerung gegen den Willen der absoluten Mehrheit. Wichtiger als die Verkrüppelung der Sprache durch Feminisierung wäre die unbelastete und selbstverständliche Würdigung weiblicher Errungenschaften und durchaus Eigenheiten und die Nennung herausragender Frauen – natürlich auch sudetendeutscher Herkunft wie Berta von Suttner, Lise Meitner, Anni Schmied, Frau Pernerstorfer oder auch Barbara Uthmann. Oder Hedy Lamarr, deren Vater aus Lemberg, die Mutter aus Budapest stammten. Zur sudetendeutschen Landsmannschaft zählen auch Widerstandskämpferinnen wie Maria Günzl, Emilie Schindler, sowie Funktionärinnen wie Gerda Ott oder Zuzana Finger.

Heute kommen mit der zur Karikatur übertriebenen und doch nur scheinbaren weil nur selektiven Liberalität der westlichen Demokratie der Autochthonen und der primitiven Stammeskultur der Religionsdiktaturen der extrakontinentalen MigrantInnen sehr oft zwei Extreme zusammen, die wie durch 500 bis 1000 Jahre Entwicklungsgeschichte getrennt sind. Im Lichte der Geschichte ist dabei ein tiefer Konflikt mit Potential zu „Bürgerkrieg“ oder Terrorismus, sowie ausufernde Kriminalität wahrscheinlicher als eine wechselseitige kulturelle Befruchtung und inspirierende Vielfalt. Der vernunftbegabte kritische Geist wird daher die Sprachlosigkeit und den Rückzug von der öffentlichen Rede dem hochriskanten strafbedrohten Diskurs vorziehen.

Abschließend blicken wir noch auf die Meinungsschieflage der „politischen Korrektur“ (Zensur?), die mit „korrekt“ zwar nichts zu tun hat, sich jedoch so nennt, die mit Druck und Drohung eine Form der Herausforderung zum möglichst heimlichen Widerspruch bildet. Wäre eine Ausgewogenheit im Spiel, so würde die alte Scholastische Methode des Für und Wider, der Dialektik von These und Antithese hin zur Synthese in einer echten Disputation durchschritten werden. Meist besteht das Argument alleine im Zuschreiben eines gewissen „Expertentums“, sooft sich solche Personen im öffentlichen „Einordnen“ von Geschehnissen und Sachverhalten ihre erwünschte Meinung zum Besten geben. Ein echtes „audiatur et altera pars“, bei dem die Gegenseite aufrichtig einer wertschätzenden Überlegung gewürdigt wird, verlangt eine gewisse Offenheit und Neugierde gegenüber der Wahrheit und soll ja „sine ira et studio“, ohne Zorn und Eifer gepflegt werden.

Nun weiß die Geschichtsschreibung auch, dass die politische Richtung des Kommunismus in den verschiedenen realen Ausprägungen laut „Schwarzbuch“ seriös und niedrig angesetzt mindestens 100 Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Es ist daher mit einer nachvollziehbaren Logik verbunden, die Forderung nach einem Verbot der Verherrlichung zurechenbarer Exponenten

dieser Ideologie, die darüber hinaus zum Teil selbst und persönlich mit eigener Hand oder durch Richtspruch vielfache Mörder waren, aufzustellen. Es sollte überlegt werden, ob nicht etwa Forderungen nach Enteignungen, die ihren alleinigen Grund im Bedarf Besitzloser haben, eine Form der Volksverhetzung darstellen. Schließlich wird zum staatlichen Bruch des Rechtes auf Eigentum aufgerufen. In der Tschechischen Republik ist seit dem Neujahrstag diesen Jahres die Förderung von Nationalsozialismus und Kommunismus bei Haftstrafe (ein bis fünf Jahre) gleichermaßen verboten, wobei sogar das öffentliche Zurschaustellen von Hammer und Sichel sanktioniert werden soll. Als Ausläufer dieser tödlichen Ideologie behaupten sich in Österreich nach wie vor Nester der nostalgischen Pflege im Schafspelz der angeblich „sozialen Kommunalpolitik“.

Aber ist das Verbot die Lösung? Wollen wir Fleischspeisen und Verbrennungsmotoren sowie die Werkzeuge von Arbeitern und Bauern in den Fängen des Bundesadlers verbieten lassen? Sollen die Eltern der Jugendlichen im Land Strafen für 13jährige am Mobiltelefon bezahlen müssen? Wie passen die soziale Ächtung des „alten weißen Mannes“ oder des „Besserverdieners“ gedanklich zusammen mit der schamfernen sexualisierten Werbung für „alternative Lebensformen“ (homosexuell bzw. weitere Geschlechter)? Worin begründet sich diese Einschränkung der Achtung auf Teile der Gesellschaft? Warum wird noch immer ein Klassenfeind, ein Feind der Demokratie, wie sie von den arroganten Wahrheitsverwaltern verstanden wird, warum wird noch immer der Gegner und der Hass gesucht, um unbegründete Herrschsucht als eine Form der „Notwehr“ darstellen zu können?

Dies soll als Gedankenanstoß dienen, dass unsere Sozietät als Gemeinschaft mehr Diskurs mit Begründung braucht und weniger gesetzliche Verbote. Europa benötigt wieder echte Redefreiheit und die Möglichkeit der europäischen Völker, in Freiheit ihre Gedanken austauschen zu können. Offensichtlich sind dafür bzw. dagegen zu viele Barrieren errichtet worden. Aber mit viel gutem Willen können wir in naher Zukunft wieder einen Fall einer Mauer feiern.

ISTA in Niederösterreich erhält Millionenspende von Uber-Mitbegründer

Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) in Klosterneuburg (Bezirk Tulln) hat von einem Mitbegründer der Fahrdienst-App Uber eine Spende in der Höhe von fünf Millionen Euro erhalten. Damit soll KI „zum Wohle der Gesellschaft“ weiter erforscht werden.

Die Spendenvereinbarung wurde vor wenigen Tagen bei einem Besuch von Uber-Mitbegründer Garrett Camp auf dem ISTA-Campus unterzeichnet, hieß es in einer Aussendung am Samstag. Es handle sich um die erste Spende des kanadischen Unternehmers an ein europäisches Institut. Mit der Spende könne das ISTA seine Grundlagenforschung im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) weiter ausbauen, so ISTA-Präsident Martin Hetzer.

Camp sprach von einer Investition in „eine Gemeinschaft, die brillante Köpfe aus der ganzen Welt zusammenbringt, um vertrauenswürdige KI im Sinne der Menschheit weiter voranzutreiben und dafür zu sorgen, dass Innovationen wachsen, das aber gemeinsam mit Integrität, Transparenz und Respekt für menschliche Werte“.

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der für Wissenschaft zuständige Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf

Seite D 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

(beide ÖVP) betonten in der Aussendung, dass die Spende zeige, welches Potenzial Niederösterreich als Wissenschaftsland habe und „dass wir auf dem richtigen Weg sind“.

Investitionen in Wissenschaft sollen Betriebe anziehen

Niederösterreich werde weiter in Forschung und Wissenschaft investieren, so die Landeshauptfrau, „denn nur dort, wo Wissenschaft und Forschung sind, siedeln sich moderne Betriebe an und entstehen die Arbeitsplätze der Zukunft“. Pernkopf betonte, dass man KI nicht nur den USA und China überlassen dürfe. Man brauche „selbst Themenführerschaft, für die Sicherheit, für Innovation und als Hilfe, nicht Hürde“.

Das ISTA in Klosterneuburg, unserer Sudetenpatenstadt, wurde 2009 eröffnet und betreibt Grundlagenforschung in verschiedensten Bereichen. Die Einrichtung umfasst aktuell 90 Forschungsgruppen und 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bis 2036 soll sie auf 150 Gruppen und 2.000 Beschäftigte ausgebaut werden. Dazu läuft seit Anfang Jänner die inzwischen dritte Ausbaustufe.

Quelle: ORF.on

Betreff: „Er hat Stift Reichersberg geprägt“ (OÖN 19.1.2025)

Es mag für die breite Öffentlichkeit von geringer Bedeutung zu sein, wenn in diesem Nachruf für Chorherrn Roman Foissner bezüglich seiner Ankunft in Österreich zu lesen ist: „1945 bekam er seinen Entlassungsschein (Anmerk. aus der Deutschen Wehrmacht, wegen seiner Beinaputation), kehrte in seine Heimat (Anmerkung: Sudetenland) zurück und die Familie zog 1946 nach Österreich“. Tatsache ist aber (lt. Wikipedia), dass er aus dem Sudetenland vertrieben wurde und Gott sei Dank in Österreich eine neue Bleibe und somit neue Heimat gefunden hat. Demnach ist die Feststellung „zog 1946 nach Österreich“ eine Verharmlosung einer brutalen Vertreibung der deutschen Bevölkerung und darf somit nicht unwidersprochen bleiben. Ebenfalls in den OÖN vom 19.1.25 ist von einem Herrn Jean Amery die Rede und von einer „vermeintlichen Verharmlosung realer Entwurzelung“ und von „Verlust der Heimat ist einer Wunde, die nicht heilt“. Diese Aussage ist deckungsgleich auf das Schicksal von Pater Foissner anzuwenden. Er selbst ist eine Erfolgsgeschichte im klösterlichen Leben unseres Bundeslandes. Das ewige Licht möge ihm leuchten!
Ing. Peter L u d w i g (Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ)

Veranstaltungen:

Gedenkveranstaltung für die Opfer des 4. März 1919

Anlässlich des 107. Jahrestages des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht - 81 Jahre nach Beginn der Vertreibung findet am

Samstag, 7. März 2026, 15 Uhr

im Großen Festsaal des Hauses der Heimat

in Wien 3, Steingasse 25 das ehrende Totengedenken feierlich statt.

Die Sudetendeutschen und ihre Freunde gedenken alljährlich der Opfer, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich starben.

Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur

ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern auch an unsere unerlässliche

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Verpflichtung mahrend für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

"Was vor 106 mit der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts begann und vor 80 Jahren mit dem Beginn der Vertreibung fortgesetzt wurde"

Es spricht:

Mag. Niklas Perzi | Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

„Zusammenbleiben oder Trennung – die Vor- und Nachgeschichte des 4. März 1919“

Musikalische Umrahmung durch das Kreuzberg Quartett - Kurt Preissl

Zu dieser Gedenkveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde sowie Interessierte recht herzlich eingeladen! Einlass: 14.30 Uhr

Vertreibung endet nicht mit dem Krieg: Warum Baden-Württemberg 1946 zum zentralen Aufnahmeland der Sudetendeutschen wurde

Die Ankunft hunderttausender Sudetendeutscher nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Integration in Baden und Württemberg und die bis heute bestehende historische Verantwortung des Landes

Zum Gedenken an den ersten Vertriebenenzug, der 1946 Göppingen erreichte, legte die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Beisein der Landtagsabgeordneten Sarah Schweizer und des Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten (UdVA), Christoph Zalder, am Mahnmahl der Heimatvertriebenen in der Mörikeanlage einen Kranz nieder.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs, oftmals als Stunde Null bezeichnet, gilt als Stunde des Neuanfangs. Für die Sudetendeutschen jedoch begann im Mai 1945 eine neue Leidenszeit. Mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes setzte nicht Frieden ein, sondern Entrechtung, Gewalt und schließlich Vertreibung. Dieses Kapitel gehört untrennbar zur europäischen Nachkriegsgeschichte – und es betrifft Baden-Württemberg unmittelbar.

Gewalt nach dem Waffenstillstand: Die „wilden Vertreibungen“

2,5 bis 3 Millionen Deutsche wurden nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei vertrieben. Bereits 1945 kam es zu den sogenannten „wilden Vertreibungen“: Menschen wurden aus ihren Wohnungen geholt, öffentlich misshandelt, enteignet oder auf Todesmärsche geschickt. Zeitzeugen berichten von nächtlichen Räumungen, von Schlägen auf offener Straße, von Vergewaltigungen, von Hunger und Erschöpfung. Familien wurden getrennt, viele überlebten die ersten Monate nicht. Diese Gewalt geschah nicht im rechtsfreien Raum der letzten Kriegstage, sondern nach dem Waffenstillstand. Erst die Potsdamer Konferenz Mitte Juli 1945 schuf einen formalen Rahmen für die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren. Der alliierte Anspruch einer „ordnungsgemäßen und humanen“ Durchführung, festgehalten im Artikel XII des Protokolls, stand jedoch in starkem Gegensatz zur Realität.

Seite D 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Organisierte Transporte: Der Weg nach Baden und Württemberg

Ab Januar 1946 begann diese Phase der organisierten Vertreibung. Nun rollten systematisch zusammengestellte Transporte aus Sammellagern in der Tschechoslowakei Richtung Westen. Güterzüge, häufig überfüllt und notdürftig versorgt, brachten Familien in die errichteten Besatzungszonen – in großer Zahl nach Baden und Württemberg.

Nach den Aufzeichnungen von Wilhelm Jun trafen allein im Jahr 1946 insgesamt 365 Transporte mit 367.672 Menschen im heutigen Baden-Württemberg ein. Diese Züge erreichten 25 Städte und Gemeinden des Landes. Besonders viele Ankünfte verzeichneten Ulm (38 Transporte, 29.634 Personen), Göppingen (33 Transporte, 31.970 Personen), Aalen (31 Transporte, 32.727 Personen) und Schwäbisch Gmünd (28 Transporte, 31.136 Personen). Auch Karlsruhe, Heidelberg, Esslingen, Stuttgart oder Waiblingen wurden zu Zielorten dieser Zwangsmigration.

Baden-Württemberg als eines der wichtigsten Aufnahmeländer

Damit wurde Baden-Württemberg zu einem der wichtigsten Aufnahmeländer für Sudetendeutsche überhaupt. Die Kommunen standen vor Aufgaben, die kaum zu bewältigen schienen: zerstörte Städte, Wohnraummangel, Lebensmittelknappheit, eine Bevölkerung selbst gezeichnet von Krieg und Verlust. Und dennoch gelang Aufnahme. Nicht reibungslos, nicht konfliktfrei – aber dauerhaft.

Die Vertriebenen blieben. Sie arbeiteten, gründeten Betriebe, bauten Häuser, Vereine und Kirchengemeinden auf. Sie prägten das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben des Landes nachhaltig. Baden-Württemberg ist ohne diesen Beitrag nicht denkbar.

Vertreibung bleibt Unrecht – auch im historischen Rückblick

Doch Integration allein genügt nicht als historische Bilanz. Vertreibung bleibt Unrecht – unabhängig von ihrem administrativen Ablauf. Oder, wie es der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog formulierte "Kein Unrecht, und mag es noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht. Verbrechen sind auch dann Verbrechen, wenn ihm andere Verbrechen vorausgegangen sind." Diese Klarheit ist notwendig – auch 80 Jahre später. Nicht zur Schuldzuweisung, sondern zur historischen Ehrlichkeit.

Vom Erinnern zum Gestalten: Verantwortung heute

Gleichzeitig haben die Sudetendeutschen bewusst einen Weg gewählt, der über die Vergangenheit hinausführt. „Unsere Volksgruppe blickt zurück auf die Heimat, richtet ihren Blick aber ebenso fest in die Gegenwart und Zukunft unseres Landes und des europäischen Zusammenlebens“, sagt Klaus Hoffmann, Landesobmann der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg. Dieser Satz beschreibt den Wandel vom Opferstatus zur Verantwortung: erinnern, ohne zu verhärten; gestalten, ohne zu vergessen.

Seite D 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Brückenbauer zwischen Deutschland und Tschechien

Heute verstehen sich die Sudetendeutschen als Brückenbauer zwischen Deutschland und Tschechien. Partnerschaften, Städtepartnerschaften und zivilgesellschaftliche Kontakte sind Ausdruck dieser Haltung. Ein besonders starkes Zeichen dieser Entwicklung ist die Einladung zum Sudetendeutschen Tag 2026 nach Brünn, ausgesprochen von der Initiative *Meeting Brno*. Aus jener Stadt, von der einst Vertreibung und Leid ausgingen, kommt heute ein bewusstes Angebot zur gemeinsamen Erinnerung.

Erinnerungsort mit Verantwortung,

Dass Brünn einlädt, ist kein Schlussstrich. Es ist ein Fortschritt. Und es zeigt: Geschichte trennt nur dort dauerhaft, wo man ihr ausweicht. Baden-Württemberg war 1946 Ankunftsort von Hunderttausenden. Heute ist es auch Erinnerungsort – und damit in besonderer Verantwortung.

Gedenktag zum Eintreffen des ersten Vertreibungszuges in Furth im Wald (31.01.2026)

Im Jahr 1946 wurde der allergrößte Teil der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien vertrieben. Viele von ihnen wurden in Viehwaggons über Furth im Wald in den Westen transportiert. Die oberpfälzische Grenzstadt war für die meisten von ihnen die erste Station auf dem Weg in die Aufnahmegebiete. Am Samstag, 31. Januar 2026, gedenken wir des Eintreffens des ersten Vertreibungszuges in Furth im Wald. Der Gedenktag beginnt um 14:00 Uhr mit einem Gottesdienst in der Ferialkirche Heilig Kreuz (Kreuzkirchstraße 13). Der Gottesdienst wird von Regionaldekan Holger Kruschina, Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes, zelebriert. Im Anschluss findet um 15:15 Uhr eine Kranzniederlegung am Gedenkstein für das ehemalige Grenzdurchgangslager am Bahnhof (Bahnhofstraße 20) statt. Ab 16:00 Uhr schließt sich im Rathaus von Furth im Wald (Stadtplatz 1) ein Festakt an. Nach der Begrüßung durch Sandro Bauer, Erster Bürgermeister der Stadt Furth im Wald, folgen Worte des Gedenkens aus der Tschechischen Republik. Die Gedenkrede hält Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. Im Rahmen des Festakts wird zudem die Ausstellung "Die Sudetendeutschen" eröffnet. Den Abschluss bildet ein Empfang im Ausstellungsraum. Eine Anmeldung zum Festakt ist per E-Mail an anmeldung@sudeten.de möglich. Kommen Sie nach Furth im Wald und gedenken Sie gemeinsam mit uns des Beginns der "geregelten" Vertreibung.

Montag, 2. Februar 2026, 12.00 Uhr:

Dankesrede zur Auszeichnung mit der Goldenen Verdienstmedaille durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesverband Bayern,

85435 Erding, Erdinger Weißbräu, Lange Zeile 1-3

Sudetendeutsche Kulturpreise

Eingedenk der Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu wahren, und getragen von dem Willen, die schöpferischen Kräfte zu fördern, vergeben die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Freistaat Bayern als Dank und Anerkennung für künstlerisches Wirken im Sinne einer jahrhundertealten Tradition die Sudetendeutschen Kulturpreise auf den Gebieten Bildende Kunst und Architektur, Musik und Darstellende Kunst, Literatur und Publizistik sowie Wissenschaft. Darüber hinaus vergibt sie den Preis für sudetendeutsche Heimat- und Volkstumspflege.

Die Sudetendeutschen Kulturpreise werden alljährlich am Vorabend der Eröffnung des Sudetendeutschen Tages verliehen.

Kulturpreisträger 2025

Großer Sudetendeutscher Kulturpreis: Prof. Dr. Günter Krejs

Der 1945 in Niederösterreich geborene Prof. Dr. Günter Krejs war nach Stationen in der Schweiz und den USA langjähriger Ordinarius für Innere Medizin an der Medizinischen Universität Graz und von 2018 bis 2024 Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Seine Forschungsgebiete sind Intestinale Absorption und Sekretion, Experimentelle Innere Medizin, Pathophysiologie chronischer Diarrhoe, Pathophysiologie gastrointestinaler neuroendokriner Tumore, Mikroskopische Kolitis und Therapeutische Endoskopie. Krejs, der seine Forschungsarbeiten regelmäßig in den weltweit führenden Fachzeitschriften veröffentlichte – 220 Originalarbeiten, 135 Übersichten und Buchkapitel, davon zwei Erstbeschreibungen –, wurde zahlreich ausgezeichnet, wie mit dem Lifetime Achievement Award der United European Gastroenterology Federation und dem Master of the World Gastroenterology Organisation Award.

Als es Krejs nach zwölf Jahren höchst erfolgreicher Tätigkeit in den USA 1986 als Ordinarius für Innere Medizin zurück nach Österreich zog, titelte eine Zeitung: „Ein Mediziner von Weltruf für Graz“.

Auch während seiner Amerikazeit ließen Krejs seine sudetendeutschen Wurzeln nicht los. Er erlernte von dem nach Dallas ausgewanderten Passauer Schnitzmeister Ludwig Kieninger in einer Abendklasse das Handwerk und fertigte rund 60 Krippenfiguren. Der Hintergrund: Krejs ist stolzer Besitzer einer von seinen sudetendeutschen Vorfahren geerbten originalen Weihnachtskrippe aus Iglau, der Heimat seiner Mutter.

Sudetendeutscher Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur: Rafael Gerlach

Rafael Gerlach wurde 1977 in Venezuela geboren und lebt seit 1979 in München. Seine Großeltern Elisabeth und Karl Weiner stammen aus Wostitz/Vlasatice (Kreis Nikolsburg) in Südmähren, ebenso deren Eltern und Großeltern. Seit 25 Jahren widmet sich Gerlach als bildender Künstler unter dem Künstlernamen SatOne der Kunst am Bau.

Der gelernte Grafikdesigner entdeckte schon früh sein Interesse an Graffiti, entwickelte jedoch kontinuierlich einen Stil, der fern historisch gewachsener Formen- und Bildersprache das vermeintlich oberflächlich Schöne verneint. Gerlach konstruiert mit seinen nichteuklidischen geometrischen Abstraktionen und futuristisch-anmutenden Formen eine förmliche, aber nicht greifbare Welt.

In den abstrakten Arbeiten von Rafael Gerlach steht der Dialog von Objekt und Umgebung im Mittelpunkt. Seine charakteristische Bildsprache sucht die Verbindung zwischen Gestaltungsfläche, Architektur und Funktion sowie der kulturellen und sozialen Situation vor Ort. Zu Beginn seiner Karriere gestaltete er Bahnunterführungen in und um München, im Laufe der Jahre Gebäude unter anderem in Spanien, Finnland, Italien und Polen.

**Sudetendeutscher Kulturpreis für Musik und Darstellende Kunst:
Josef Brustmann**

Josef Brustmann wurde 1954 als achtes von neun Kindern südmährischer Eltern in Teisendorf geboren und wuchs in der Wolfratshauser Vertriebenen- und Flüchtlingssiedlung Waldram auf. Er lernte Tuba, Kontrabass, Klavier und Cello, studierte Musik an der Münchner Hochschule für Musik und arbeitete zunächst zehn Jahre lang als Musiklehrer an einem Münchener Gymnasium, bevor er als Teil der Kabarettmusikgruppe Bairisch Diatonischer Jodelwahnsinn bekannt wurde.

Seit August 2004 ist er als Solokabarettist unterwegs. Für sein erstes Soloprogramm *Leben hinterm Mond* in der Münchner Lach- und Schießgesellschaft gewann er den Paulaner Solo+-Kabarett-Wettbewerb 2005. Nicht zuletzt ist er für seine bayerischen Liedtexte und als Objekt- und Installationskünstler bekannt.

Seit 2010 widmet er sich zusätzlich intensiv der Lyrik und wurde 2013 in die Süddeutsche Literatenvereinigung Münchner Turmschreiber aufgenommen. 2023 veröffentlichte er mit seinem Debutroman „Jeder ist wer“ eine poetische Reflexion über seine Herkunft.

**Sudetendeutscher Kulturpreis für Heimat- und Volkstumspflege:
Rudolf Hartauer**

Rudolf Hartauer wurde 1949 in Amberg geboren. Seine Vorfahren stammen seit vielen Generationen aus dem Böhmerwald und waren durchwegs Glasmacher, Glasschleifer und Glasmaler. Hartauer, Landschaftsbetreuer der Region Böhmerwald und Chefredakteur der Zeitschrift „Der Böhmerwald“, hat sich seit mehreren Jahrzehnten um die Erinnerung an die sudetendeutsche Geschichte und die Verständigung in der Region Bayerischer Wald–Böhmerwald verdient gemacht.

Der studierte Sonderpädagoge hat sich zunächst mit seinen genealogischen Forschungen einen Namen gemacht. Seine umfangreichen Recherchen zu Andreas Hartauer und Karl Breu führten zu einer intensiven Zusammenarbeit mit dem Böhmerwaldbund Wien sowie dem Böhmerwaldmuseum Wien. Hartauer baute ein breites Netzwerk an Kontakten und ein grenzüberschreitendes Redaktionsteam auf. Er fährt regelmäßig zu Veranstaltungen, Kongressen und Vorträgen in den Bayerischen Wald, nach Tschechien und Österreich und hat grenzüberschreitende Kontakte zu Kommunalpolitikern, Museumsleitern, Zeitzeugen und allen an der gemeinsamen Geschichte der Böhmisches Länder Interessierten. Schulpartnerschaften sind ihm ein großes Anliegen, damit die Verständigungsarbeit auch über Generationen hinweg vertieft werden kann. 2022 initiierte Rudolf Hartauer eine Kooperation mit der in Pilsen erscheinenden Zeitschrift „Vitaný host“. Im Literaturfestival „ŠumavaLitera“ wirkt er seit mehreren Jahren als Jurymitglied für die Auszeichnung des besten deutschsprachigen Buchs.

Seite D 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Von Muttersprache bis Museumstag

Neues Halbjahresprogramm des Sudetendeutschen Museums

Das Sudetendeutsche Museum blickt auf eine äußerst erfolgreiche Sonderausstellung zurück: „Ferdinand Porsche und andere Pioniere. Wegbereiter der Mobilität aus Böhmen und Mähren“ begeisterte das Publikum bis zur Finissage im Januar mit spannenden Perspektiven auf Erfindergeist und Aufbruch.

Auch im ersten Halbjahr 2026 lädt das Museum zu einem abwechslungsreichen Programm ein, das mit Musik aus Böhmen und Mähren einen klaren thematischen roten Faden setzt – mal als Klang, mal als Erinnerung, mal als kultureller Zugang zu Sprache, Identität und Geschichte.

Den Auftakt macht Ende Januar die beliebte Reihe „**Erzählen Sie mal...**“ – eine öffentliche Führung mit anschließender Erzählrunde, die sich diesmal mitunter dem Thema Musik widmet (29. Januar). Dieses Format wird im Halbjahr fortgesetzt und lädt regelmäßig dazu ein, persönliche Erinnerungen und Perspektiven zu teilen – weitere Termine sind 26. Februar, 26. März, 30. April, 28. Mai und 25. Juni, jeweils um 11 Uhr.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem **Schreibcafé „Lebendige Erinnerung“**, das Kreatives Schreiben mit Impulsen aus der Dauerausstellung verbindet – ein Raum für persönliche Geschichten, Erinnerungen an Klänge, Orte und Kindheitserlebnisse. Die Termine im Halbjahr: 3. Februar, 10. März, 7. April, 5. Mai und 2. Juni, jeweils ab 16 Uhr. Kosten: 15 Euro pro Termin.

Am 7. Februar um 15 Uhr findet die Kreativwerkstatt „**Maskenkunst und Wintergeister**“ statt – passend zum Fasching und begleitet von Einblicken in alte böhmische Bräuche, in denen Musik und Masken traditionell zusammengehören. Anschließend lädt die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen zum gemeinsamen Faschingsball ein.

Ein echtes Highlight im Februar ist der **Internationale Tag der Muttersprache**. Am 22. Februar ab 10:30 Uhr rückt das Museum mit Führungen in verschiedenen Sprachen (u. a. Deutsch, Tschechisch und Englisch) die Vielfalt von Sprache und Herkunft in den Mittelpunkt. Ab 15 Uhr finden Museumsführungen in sudetendeutschen Dialekten statt. Am Abend (17 Uhr) folgt ein musikalischer Höhepunkt: Mauke – die Kultband aus Kaufbeuren-Neugablonz feiert ihr 20-jähriges Jubiläum und verabschiedet sich vor dem „Ruhestand“ mit einem letzten Konzertauftritt – ein Abend voller Musik, Dialekt und Kabarett.

Im März greift das Museum mit Blick auf den **Internationalen Frauentag** das Thema Frauenbiografien auf: Die Themenführung „Frauen zwischen Kunst, Musik, Geschichte und Gesellschaft“ am 8. März um 13 Uhr beleuchtet, wie weibliche Lebenswege und künstlerische Positionen die Geschichte der böhmischen Länder geprägt haben.

Ebenfalls im März lädt das Museum Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte zur Fortbildung „**Museum trifft Stadt – Nationalsozialismus in München**“ (19. März, 14 Uhr) ein.

Kinder dürfen sich zum Start in den Frühling auf kreative Mitmachangebote freuen: Beim zweitägigen **Ferienprogramm „Zu Tisch!“** am 31. März und 1. April (je 10 Uhr) entsteht bunte Tischdeko rund ums Osterfest – inspiriert von Bräuchen, Rezepten und Tischsitten aus den böhmischen Ländern. Am 28. März ab 14 Uhr ergänzt eine offene **Osterwerkstatt** den Ostermarkt der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen – ein Nachmittag für Kinder und Familien.

Seite D 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Ein weiterer Programm-Höhepunkt ist der **Internationale Museumstag** am 17. Mai ab 10 Uhr mit „Upcycling Music“ – einer interaktiven Soundwerkstatt mit Klangkünstler Max Castlunger, bei der Instrumente und Klangobjekte nicht nur betrachtet, sondern ausprobiert werden dürfen. Sonderführungen zum Thema „Musik und Instrumentenbau in den böhmischen Ländern“ schlagen an diesem Tag die Brücke zwischen Handwerksgeschichte und lebendigem Hören. Der Eintritt ins Museum ist an diesem Tag frei. Für Schulklassen gibt es zusätzlich die **Aktionswoche „Nachhaltige Klänge!“** vom 18. bis 20. Mai mit buchbaren Workshops. Für Schulklassen bietet das Sudetendeutsche Museum auch weiterhin kostenlose Workshops an. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an vermittlung@sudetendeutsches-museum.de und melden sich zum Newsletter für Schulklassen an, um über aktuelle Angebote informiert zu bleiben. Noch ein kleiner Ausblick auf Großes: Am 16. Juli eröffnet die nächste **Sonderausstellung „Human und menschlich...? Die regulierte Vertreibung der Sudetendeutschen“** – ein Thema von großer historischer Tragweite, das 80 Jahre danach erneut zur Auseinandersetzung einlädt. Alle Veranstaltungen sowie aktuelle Informationen und Hinweise zur Anmeldung finden Interessierte online auf der Website des Sudetendeutschen Museums. Das Programm ist außerdem als Broschüre direkt vor Ort im Museum erhältlich. Das Museum ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Sudetendeutsches Museum Hochstraße 10 D-81669 München Telefon: +49 89 480003-37 Allgemeine Anfragen: info@sudetendeutsches-museum.de
Anmeldungen unter: anmeldung@sudetendeutsches-museum.de

Konrad Adenauer, Paul Löbe, Alfons Goppel. Pioniere der europäischen Einigung und Streiter für Demokratie und Freiheit (04.02.2026)

Vor 150 Jahren wurden Konrad Adenauer und Paul Löbe geboren, vor 120 Jahren Alfons Goppel. Alle drei waren als Paneuropäer maßgebliche Wegbereiter eines demokratischen Europas, wie es heute wieder existenziell gefährdet ist. Adenauer (CDU) schloss sich der Paneuropa-Bewegung bereits 1925 als junger Kölner Oberbürgermeister an und stellte nach dem Zweiten Weltkrieg als erster deutscher Bundeskanzler die Weichen für den europäischen Zusammenschluss. Löbe (SPD) stand als Reichspräsident der Weimarer Republik ab 1925 an der Spitze der damals gegründeten Paneuropa-Union Deutschland. Goppel (CSU) leitete den deutschen Zweig der ältesten europäischen Einigungsbewegung von 1978 bis zu seinem Tod 1991 und war zuvor 16 Jahre lang der populäre Landesvater des Freistaates Bayern. An diese drei kämpferischen Europäer, deren politisches Erbe heute aktueller ist denn je, erinnert die Paneuropa-Union mit einem Symposium am Mittwoch, 4. Februar 2026, um 19:00 Uhr im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses. Die Veranstaltung wird mit einem Impulsreferat von Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, eröffnet. Auf dem Podium diskutieren anschließend Victoria Krummel, Verfasserin der neu erschienenen Biographie "Paul Löbe.

Ein Leben für die Demokratie", Dr. Thomas Goppel, Staatsminister a. D., Christa Naaß, MdL a. D., Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, sowie Dr. Martin Posselt, Historiker und Autor des Werkes "Ein Parlament für Europa. Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und die westliche Demokratie 1922–1952". Moderation und Leitung übernimmt Dr. Dirk Voß, internationaler Vizepräsident der Paneuropa-Union und Landesvorsitzender der Paneuropa-Union Bayern. Die Veranstaltung ist öffentlich, alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Kommen Sie ins Sudetendeutsche Haus und gewinnen Sie neue Einblicke in die Vergangenheit und Zukunft der europäischen Einigung.

Was war und was bleibt. Der Böhmerwald einst und heute.

Vernissage und Fotoausstellung (05.02.–20.03.2026)

Die Fotoausstellung „Was war und was bleibt. Der Böhmerwald einst und heute“ erinnert an verschwundene und zerstörte Orte im Böhmerwald. Neben historischen Aufnahmen zeigt die Ausstellung, die durch das Kulturreferat für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein in Kooperation mit der Sudetendeutschen Heimatpflege, der Nationalparkverwaltung Böhmerwald/Šumava und dem Museum Fotoatelier Seidel in Krumau entwickelt wurde, Fotografien von Václav Čubr aus Bergreichenstein/Kašperské Hory. Er begibt sich auf die Spuren dieser vergangenen Welt und dokumentiert zugleich die heutige, zum Teil unberührte Landschaft. Zahlreiche Ortschaften wie Haidl/Zhůří, Stadln/Stodůlky oder Fürstenhut/Knížecí Pláně wurden nach der Vertreibung der deutschsprachigen Bewohner verlassen und dem raschen Verfall preisgegeben; viele verschwanden zudem infolge der Errichtung der Sperrzone entlang des Eisernen Vorhangs. Die historischen Ortsbilder aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammen überwiegend von den heute legendären Fotografen Josef und Franz Seidel aus Krumau/Český Krumlov, die auch als Autoren der sogenannten Fotochronik des Böhmerwalds gelten. Die Vernissage am Donnerstag, 5. Februar 2026, wird musikalisch von Felicitas Wutz an der Harfe umrahmt. Die Ausstellung ist bis Freitag, 20. März 2026, jeweils montags bis freitags von 9:00 bis 18:00 Uhr zu besichtigen.

Aus der Redaktion:

Wir betreuen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, und die Anliegen aller Familien mit Wurzeln in den alten Kronländern über die Generationen hinweg.

Wir bieten daher Traumberatung und Betreuung für alle Generationen an, und helfen, das verdrängte Leid in den Familien zu verstehen und zu lindern.

Wir sammeln die Erlebnisse und das Zeugnis der letzten Überlebenden in allen unseren Heimatgruppen und Landsmannschaften, und wir retten ihr Andenken in unserem Archiv und in unseren Museen.

Sie sind ein wichtiges Erbe für alle, die eine ehrliche Versöhnung in Europa suchen.

Unsere Haltung ist versöhnlich, und von einem unbeugsamen Humanismus aus langer, leidvoller Erfahrung: Menschenrechte sind unteilbar und unverzichtbar.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Integration funktioniert: Vom historischen Modell des Mährischen Ausgleiches aus dem alten Österreich (als ein verfassungsmäßiger Kompromiss mit Volksgruppen, die in einem Siedlungsgebiet seit Jahrhunderten verflochten sind),

bis zu unserer Integration in unsere neuen Heimatländer und unseren riesigen Anteil am Wiederaufbau nach dem Krieg und an unserem heutigen Wohlstand.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Frieden geschaffen werden kann. Von Bertha von Suttner bis zum gemeinsamen Mitteleuropa heute.

Aus unserer Geschichte kann man aber auch lernen, wie wir die Moderne der westlichen Welt geschaffen haben - und was wir davon verdrängt haben, aber jetzt im 21sten Jahrhundert dringend wieder hervorholen müssen.

Wir verbleiben mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familien, und an alle Menschen die guten Willens sind,

***DDr. Rüdiger Stix als verantwortlicher Bundesobmann und
MinR. Dr. Norbert Hartl als Schriftleiter***

03) Bischof aus Leitmeritz mobilisiert Versöhnung, Kronenzeitung über Benes-Dekrete zwischen MP Fico und MP Orban, Raphael Lemkin zum Genozid, Ball der Heimat am Valentinstag ...

"Versöhnungsgottesdienste" an zwölf Orten in einer Tschechischen Diözese

Der Bischof von Leitmeritz (Litoměřice) in Norden Tschechiens, Stanislav Pribyl erinnert an die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat

(Quelle: www.katholisch.de)

An die Vertreibung der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg, will Exzellenz Pribyl in zwölf Gottesdiensten erinnern. Dazu habe er 2026 zum "Jahr der Versöhnung" erklärt, wie Radio Prag berichtete. Historiker begrüßten die Initiative.

Diese Versöhnungsgottesdienste würden ökumenisch abgehalten und haben am Dienstag begonnen. Ziel sei es, Begegnungen zwischen Zeitzeugen und deren Nachkommen zu ermöglichen.

Zwischen drei und dreieinhalb Millionen Deutsche wurden vertrieben, zigtausend ermordet, vergewaltigt, schlechter als Vieh behandelt.

Ein Gesetz stellt in der Slowakei das „Infragestellen der Nachkriegsordnung“ unter Haftstrafe und sorgt für Entrüstung. Selten einhellig kritisieren alle Parteien in Ungarn das Gesetz.

(Quelle: Österreichische Krone, noch immer weltweit meistgelesene Tageszeitung)

In der Slowakei, deren Gebiet jahrhundertlang zum Königreich Ungarn gehörte, leben rund eine halbe Million ethnische Ungarn. Außerdem gibt es nach Schätzungen des Goethe-Instituts noch 6000 bis 10.000 Angehörige der deutschen Minderheit in dem Land. Bei Umfragen bezeichnen sich noch 0,1 Prozent der Bevölkerung als Deutsche. Die Benešdekrete, welche die Vertreibungen und Morde straffrei gestalten dürfen somit nicht kritisiert werden.

Politiker der ungarischen Minderheit in der Slowakei kritisieren, dass die Dekrete nach wie vor als Grundlage für Grundstücksenteignungen im Straßenbau herangezogen werden, wenn es sich bei den Eigentümern um ethnische Ungarn handelt.

Der ungarische Oppositionsführer Péter Magyar hat sich in einem offenen Brief an die slowakische Regierung gewandt und von Regierungschef Viktor Orbán die Ausweisung des slowakischen Botschafters gefordert. In Budapest fanden auch Demonstrationen gegen die Vorgehensweisen der slowakischen Nachbarn statt.

Seite D 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Orbán: „Prinzip der Kollektivschuld ist inakzeptabel“

Die Regierung selbst beschwichtigt. Der kurz vor Weihnachten verabschiedete neue Paragraf 417f des slowakischen Strafgesetzbuches sei in der Rechtsprechung noch

nicht angewandt worden, betonte der ungarische Kanzleiminister Gergely Gulyás jüngst auf einer Regierungs-Pressekonferenz in Budapest. Ministerpräsident Orbán habe bereits früher erklärt, dass die Durchsetzung des Prinzips der Kollektivschuld inakzeptabel sei, erinnerte er.

Budapest: EU-Kommission muss Gesetz prüfen

Die Chefberaterin des ungarischen Regierungschefs für die ungarische Minderheit im Ausland, Katalin Szili, hat indes in einem offenen Brief von der Europäischen Kommission eine Prüfung der Gesetzesänderung gefordert. Der Paragraf widerspreche klar der Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

Fico: „Es gibt Mechanismen, solche Fragen zu klären“

Premierminister Robert Fico, ein enger Verbündeter von Orbán, gab sich bezüglich der Kritik gelassen: „Wenn zwischen guten Nachbarn die Frage aufkommt, ob eine innerstaatliche Regelung eines von ihnen mit dem EU-Recht vereinbar ist oder nicht, gibt es Mechanismen, um eine solche Frage zu klären.“

Die oft unbemerkte aber auch bewusste Täter-Opfer-Umkehr

(Gekürzter Artikel der Sudetenpost 1/26)

Dies ist eine Anklageschrift gegen die Verkürzung und Verdrehung. Es ist eine Verteidigung vor allem der Kinder und Frauen und aller braven Landsleute ohne Schuld, die seit nunmehr 80 Jahren als Opfer der Bestialität des irreführten Menschen mittels primitiven Racheinstinkts als „Täter“ abgestempelt werden.

Nach dem zweiten Krieg und als neue Republik mit wiedererlangter Souveränität, bemühte sich das offizielle Österreich, als „Hitlers erstes Opfer“ die Verantwortungen für Expansionsdrang, Rassenwahn und Revanchismus mittels „Anschluss“ und Beendigung der Eigenständigkeit des Österreichischen Staatsganzen abzulegen und in eine reine Opferrolle zu schlüpfen. In einer Kombination aus kriegsverliererischer Devotion, historischer Einäugigkeit und analytischer Dysfunktion hat dann die Schreiberei der Geschichte eine Analogie er- und gefunden: Den Antisudetismus.

Tatsächlich ist es jetzt nach 80 Jahren an der Zeit, dass die Enkel, die über die Gräueltaten erfahren, sich gegen die altväterische Sippenhaftung wehren, die sogar noch auf sie überzugehen droht: Ja, es mag sein, dass ganze Volksgruppen pauschal die Staatszugehörigkeit, das Bürgerrecht und letztlich ihre Heimat zugesprochen und abgesprochen bekamen. Altösterreicher wurden zu Tschechen oder Deutschen. Die Moral kennt dennoch keine Mengenlehre und das Neugeborene eines Massenmörders zu schlachten ist selbst in der primitivsten Gesellschaft ein Frevel wider die Humanität.

Seite D 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Der latente Antisudetismus sagt uns aber stets, dass Deutschböhmen, Deutschmährer und -schlesier, dass die Sudeten pauschal als Hitleranhänger und Nationalsozialisten zu verdächtigen sind. Die Formulierung, dass Flucht und Vertreibung „eine Folge des nationalsozialistischen Terrorregimes“ wären, ist antisudetisch. Sie bedient das Vorurteil der angeblichen individuellen Qualität der Gruppenmitglieder alleine durch Zugehörigkeit. Andernorts heißt es auch: „Insofern ist es kein Wunder, dass sie jetzt nach Kriegsende, als sich das Blatt wendet, selbst drangsaliert und aus dem Land geworfen werden.“ Mit dem Bild im Kopf, dass einem Neugeborenen an den Füßen gehalten mit dem Kopf gegen Baum und Stein geschmettert der Schädel aufplatzt, kann ich diesem Satz nichts Vernünftiges und moralisch Bejahbares abgewinnen. Er ist barbarisch und antisudetisch.

Adolf Hitler war kein Sudetendeutscher, auch kein Karpantendeutscher, Donauschwabe oder Südtiroler.

Wenn jemand Morde an kleinen Kindern und an Alten gutheißt, oder die Vergewaltigung von Frauen, Folter und Vertreibung entschuldigt, um sich mit diesen Verbrechen an unschuldigen Menschen an Adolf Hitler zu rächen, so gäbe es viele Orte.

Wer diese Verbrechen entschuldigt oder gar begrüßt, soll dann auch sagen, wo denn diese Morde, Vergewaltigungen, Folter und Enteignungen stattfinden sollen ... wo Adolf Hitler in die Schule gegangen ist? Wo er gedient hat? Oder wo Hitler angelobt worden ist als Reichskanzler? Wäre gar Argentinien zu verwüsten?

Abschließend noch die Merkmale des Völkermordes, wie sie in etwa der polnisch-jüdische Jurist Raphael Lemkin in der türkisch-armenischen Katastrophe analysierte:

Rechtliche Merkmale eines Genozids sind folgende:

Nach der UN-Völkermordkonvention (UN-Konvention 1948) müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

Geschützte Gruppen: Die Handlungen richten sich gegen eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe.

Straftatbestände: Mindestens eine – nicht alle, sondern eine und mehr - der folgenden fünf Handlungen wird begangen:

Tötung von Mitgliedern der Gruppe.

Verursachung von schweren körperlichen oder seelischen Schäden.

Auferlegung von Lebensbedingungen, die auf die physische Zerstörung der Gruppe abzielen (z. B. Entzug von Nahrung oder Medizin).

Maßnahmen zur Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe.

Gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Seite D 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Für alle diese Straftatbestände gibt es beim Odsun schreckliche Belege. Bei der Geburtenverhinderung ist die Anzahl der Vergewaltigungen mit Schwangerschaftsfolge bei Weitem höher anzusetzen.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Steingasse 25, 1030, Wien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/> -

Instagram<https://www.instagram.com/sudeten_sloe/>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: www.sudeten.at>

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen: kontakt@radio-boehmen.de

<https://my.brevo.com/camp/showpreview/id/%7B%7B%20unsubscribe%20%>

04) SPD kündigt Störaktionen zum Brünner Sudetendeutschen Tag an

Die Regierungspartei SPD hat eine Petition gegen die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages in Tschechien gestartet. In Brünn, wo das Treffen vom 22. bis 25. Mai stattfinden soll, wird am 28. April eine Kundgebung gegen die Veranstaltung organisiert, am 24. Mai dann ein Gedenkmarsch für die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Dies teilte die SPD-Abgeordnete Lucie Šafránková den Journalisten im Abgeordnetenhaus mit. Nach Ansicht der SPD gehört der Sudetendeutsche Tag "weder nach Brünn, noch an einen anderen Ort in der Tschechischen Republik".



Präsentation der SPD-Abgeordneten Lucie Šafránková auf Facebook.-

Bild: Facebook/ Lucie Šafránková - Zprátovatel SPD

Die rechtspopulistische SPD hat bereits im November angekündigt, dass sie vom Veranstalter Meeting Brno, der die Sudetendeutsche Landmannschaft (SL) nach Tschechien eingeladen hat, die Rückzahlung aller Subventionen von der Stadt Brünn und der Region Südmähren verlangen werde, falls öffentliche Gelder für diese Veranstaltung verwendet würden. Laut Šafránková schrieben die Gegner des Kongresses auch einen Brief an die SL und erfuhren vom Vorsitzenden der Vereinigung, Bernd Posselt, dass er "nicht von seinem Plan abrücken" wolle. Šafránková wiederholte, dass die Durchführung einer solchen Veranstaltung "in einer Stadt, die während der Besatzungszeit Hinrichtungen, Vertreibungen und schmerzhaftes Verluste von Familien erlebt habe, inakzeptabel und zutiefst unsensibel" sei.

Šafránková sagte im Herbst, dass Meeting Brno für seine derzeitige Tätigkeit eine Subvention in Höhe von neun Millionen CZK (370.000 Euro) von der Stadt Brünn und sechs Millionen Kronen (247.000 Euro) von der Region Südmähren erhalten habe. "Wir sind uns bewusst, dass die Organisatoren Finanzmittel aus anderen Quellen beschaffen können. Aber wenn auch nur eine Krone aus den Subventionen für diese Veranstaltung verwendet würde, würden wir kompromisslos die Streichung der gesamten Subventionen fordern", erklärte sie. Das Geld solle "für kulturelle und soziale Projekte" verwendet

werden, "nicht für Veranstaltungen, die die Gesellschaft spalten und die Geschichte relativieren". Die SDP-Abgeordnete bewirbt zur Zeit eine Petition zur Verhinderung des Sudetendeutschen Tages in Brünn.

150 Gegendemonstranten in Prag und Brünn

Ende Oktober letzten Jahres organisierten die Gegner des Kongresses in Prag und Brünn Demonstrationen gegen die Veranstaltung der Sudetendeutschen. Trotz Kampagnen auf Social Media hielt sich der Zulauf an Mitstreitern aber in Grenzen. Insgesamt etwa 150 Menschen - in Prag und in Brünn zusammen - folgten dem Aufruf auf die Straße. Sie warnten "vor Versuchen, die Geschichte zu revidieren". Der Vorsitzende der SL, Posselt, erklärte daraufhin in Prag, dass die Ausrichtung des Kongresses in Brünn "ein logischer Schritt in der harmonischen Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland sei". Seiner Meinung nach liege es an den einzelnen Politikern, ob sie die Einladung zum Kongress annehmen.

Meeting Brno feierte im vergangenen Jahr das 10-jährige Bestehen. Es wurde von einer Gruppe engagierter Brünner ins Leben gerufen, um in Form eines Kulturfestivals die Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen zu fördern. Der damalige Bürgermeister von Brünn, Petr Vokřal (damals ANO, heute Eid-Bewegung) setzte gegen Widerstände von ODS, Kommunisten und Teilen der Sozialdemokraten eine offizielle Erklärung der Stadt Brünn durch. In dieser Resolution hat sich der Stadtsenat Brünns zu den 1945 von Tschechen begangenen Verbrechen im Zuge des Brünner Todesmarsches geäußert und die damaligen Vorfälle bedauert. Seither wird alljährlich von Meeting Brno der "Lebensmarsch" von Pohrlitz/Pohořelice nach Brünn veranstaltet.



S l o w a k e i (D 39)

01) Die Slowakei stellt Äußerungen über die Beneš-Dekrete

.....nunmehr unter Strafe. Gegen diesen unglaublich perfiden Vorgang sollte man die Stimme erheben und zumindest die folgende Petition gegen die Änderung des slowakischen Strafgesetzbuches in Bezug auf die kollektive Schuld unterzeichnen - sie ist unter folgendem Link auch in englischer Fassung aufrufbar:

https://www.peticie.com/kolektivna_vina_nema_miesto_v_modernej_democratickej_spolonosti

Zur vertiefenden Auseinandersetzung mit diesem Thema finden sich im Anhang einige Texte in englischer Sprache.

Freundliche Grüße

R.O.

Slovakia now makes statements about the Beneš Decrees a criminal offence. We should raise our voices against this incredibly perfidious move and at least sign the following petition against the amendment to the Slovak Criminal Code regarding collective guilt – it is also available in English at the following link:

https://www.peticie.com/kolektivna_vina_nema_miesto_v_modernej_democratickej_spolonosti

For a more in-depth discussion of this topic, please find some texts in English in the appendix.

Kind regards,

R.O.

Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt <r.olt@utanet.at>

Kasachstan (D 40)

01) Die "Deutsche Frage" in Kasachstan in der Breschnew-Zeit (1964-1982)

Forschungsprojekt

Victor Dönninghaus in Kooperation mit Prof. Dr. Kajrat Alimgazinov (Kasachische Nationale Pädagogische Abai-Universität)

Auf Grundlage der in den staatlichen Archiven Kasachstans enthaltenen Materialien und Dokumente soll die in den 1960er-1980er Jahren von der Partei- und Sowjetführung der Republik gegenüber den insgesamt etwa 900.000 in Kasachstan ansässigen Deutschen verfolgte Politik erforscht und analysiert werden.

Die Autoren des Projektes stellen sich der Aufgabe, die Schlüsselmomente (Strategien, Modelle, Mechanismen und Praktiken) der politischen Aktivität der Deutschen in Bezug auf die Autonomiebewegung, die religiöse Frage, die Emigrationsbewegung zu untersuchen. Besonderes Interesse soll dabei der Frage der Gründung eines auf dem Territorium Kasachstans gelegenen deutschen Autonomiegebiets gelten, die im Sommer 1979 erfolgen sollte, ungeachtet eines entsprechenden Beschlusses des Politbüros des ZK der KPdSU aber nicht umgesetzt wurde.

Das Projekt erlaubt nicht nur, die spezifische Ausrichtung der Breschnewschen Nationalitätenpolitik zu untersuchen, sondern erweitert auch unsere Vorstellung von der Gesellschaft der Sowjetzeit, was ein tieferes und objektiveres Verständnis der politischen Geschichte der Sowjetunion fördert.

*Nordost-Institut (IKGN e.V.) an der Universität Hamburg. 07.01.2026
E-Mail: newsletter@ikgn.de*